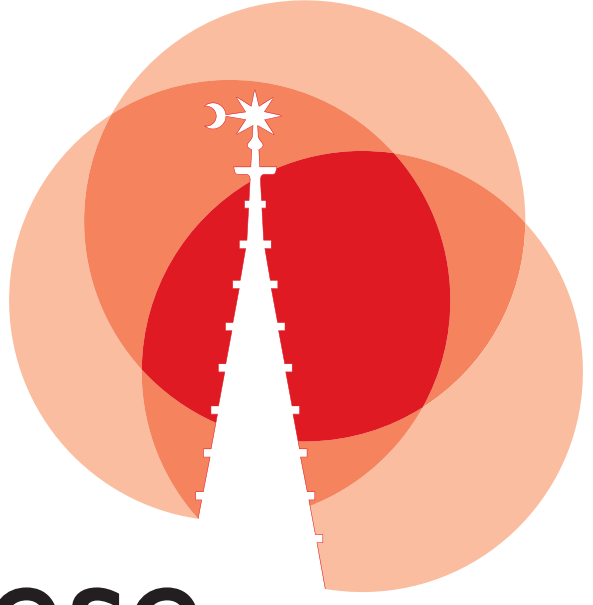


Weltkirchliches Handeln in Partnerschaft
Zeugnisse und Anregungen

Erzdiözese Freiburg

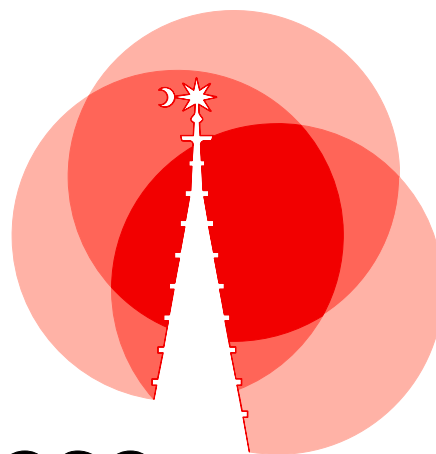


Weltkirchliches Handeln in Partnerschaft

Zeugnisse und Anregungen

**Herausgegeben vom Ausschuss Peru-Partnerschaft
im Diözesanrat der Katholiken**

Mai 2006



**Erzdiözese
Freiburg**

Zum Geleit



Liebe Schwestern und Brüder,
 liebe in weltkirchlichen Partnerschaften Engagierte,

die Erzdiözese Freiburg verfügt über eine Fülle von Verbindungen in die Länder des Südens und des Ostens. Dies ist ein Reichtum, über den wir gemeinsam sehr froh sein dürfen. Sehr herzlich danke ich allen, die durch ihren persönlichen Einsatz dazu beitragen, dass die partnerschaftlichen Beziehungen zu Diözesen und Pfarreien in anderen Ländern gepflegt werden. Über Jahre und Jahrzehnte hinweg sind stabile geschwisterliche Verbindungen aufgebaut worden, die allen Beteiligten zum Segen werden. Ich selbst habe mir bei verschiedenen Begegnungen im Ausland, aber auch bei zahlreichen Besuchen von Gästen aus anderen Ländern ein Bild davon machen können, dass der Name „Freiburg“ in der weiten Welt einen guten Klang hat und unser Engagement geschätzt und beachtet wird. Auch innerhalb unseres Landes, in Verbindung mit den kirchlichen Hilfswerken und den anderen Diözesen in Deutschland, sind wir der partnerschaftlichen Kooperation verpflichtet und setzen so ein gemeinsames Signal unserer spirituellen und solidarischen Verbundenheit.

Der Schatz unserer internationalen Vernetzung will gepflegt sein. Immer wieder braucht es Impulse, manchmal auch Korrekturen, und vor allem Ermutigung. Diesen Anliegen will diese Publikation „Weltkirchliches Handeln in Partnerschaft“ dienen. Sie orientiert sich an den inhaltlichen und methodischen Vorgaben, die in den „Pastoralen Leitlinien“ unserer Erzdiözese Freiburg grundgelegt sind. In diesem Pastoralplan, den ich am 1. November des vergangenen Jahres 2005 in Kraft gesetzt habe, ist die weltkirchliche Dimension zu einem Prinzip des pastoralen Handelns erhoben. Noch vor der offiziellen Einführung hat der „Ausschuss Peru-Partnerschaft“ des Diözesanrats der Katholiken die Schlüsselbegriffe der Pastoralen Leitlinien: „Berufung – Sammlung – Sendung“ zum Ausgangspunkt eines erneuerten Verständnisses in den weltkirchlichen Partnerschaften unseres Bistums gemacht und an diesem Anliegen weiter gearbeitet. Ergebnisse und Impulse aus diesem Prozess werden in dieser Broschüre vorgestellt. Gerne empfehle ich sie Ihrer Lektüre und weiteren Verwendung.

Das Erzbistum Freiburg ist seit dem 23. Februar 1986 mit der Katholischen Kirche in Peru in ganz besonderer Weise verbunden. Das zwanzigjährige Jubiläum dieser Partnerschaft, das ich durch einen persönlichen Besuch in Peru unterstreichen werde, kann auch ein Impuls für andere weltkirchliche Verbindungen unseres Bistums werden. Unser Interesse an Peru ist nicht exklusiv – im Gegenteil! Am Beispiel dieser Begegnung mit einer konkreten Ortskirche in einem Land Lateinamerikas wollen wir alle Verbindungen auf diesem Kontinent, aber genau so die nach Afrika, Asien und des Osten Europas inspirieren.

Ich lade Sie herzlich ein, an diesem großen Werk unseres Bistums mitzuwirken und hoffe, dass Ihnen die hier vorgelegten Überlegungen und Anregungen dabei eine Hilfe sind.

Mit meinen aufrichtigen Segenswünschen!

≠ Robert Zollitsch

Erzbischof von Freiburg

Weltkirchliche Verbundenheit

„Partnerschaft tiene futuro – Partnerschaft hat Zukunft“ waren die Worte von Erzbischof Dr. Robert Zollitsch bei seinem ersten Besuch in unserem Partnerland Peru im Januar 2004. Dieser Ausspruch war geradezu eine Herausforderung für den Ausschuss Peru–Partnerschaft des Diözesanrats der Katholiken im Erzbistum Freiburg, um mehrmals, zuletzt in einer zweitägigen Klausurtagung zusammen mit dem Leiter der Abteilung Weltkirche, Msgr. Wolfgang Sauer, und Herrn Thomas Belke, sowie in Anwesenheit der Vorsitzenden des Diözesanrats, Frau Christel Ruppert, das Partnerschaftsgeschehen nach 20 Jahren zu überdenken.

Da die Partnerschaft als sehr gefestigt angesehen werden kann, ist der Blick in die „ungeschminkten“ zwei Gesichter – dem „deutschen“ und dem „peruanischen“ – eine notwendige Voraussetzung für die Zukunft. Wir haben versucht, den Finger auf Wunden zu legen, Fragen nach „Begrenzungen“ einzelner Verbindungen im Blick auf ein „Idealbild Partnerschaft“ zu stellen und neben dem Bekenntnis zu einer Erfolgsgeschichte, wie sie unsere Partnerschaft zweifelsohne darstellt, auch Schwächen und Versagen einzuräumen.



Dieses Innehalten, dieses Hinterfragen des Partnerschaftsgeschehens, konnten wir zugleich einbetten in den zweijährigen Beratungsprozess der Pastoralen Leitlinien der Erzdiözese Freiburg, die am 1. November 2005 in Kraft gesetzt wurden: „Den Aufbruch gestalten“. Darin wird betont, dass die Erzdiözese als Ortskirche eingebunden ist in die *communio* der weltweiten katholischen Kirche und dass diese weltkirchliche Verbundenheit bestärkt wird durch die Erfahrungen vielfältiger Partnerschaften, insbesondere der Partnerschaft mit Peru. Dieses weltweite Eingebundensein gehört unverzichtbar zu den Grundaufträgen der Pastoral. Universalkirchlichkeit des Glaubens zu leben ist der Grundauftrag jedes Getauften.

Maßgebliche Kernpunkte der Leitlinien – bezogen auf die Partnerschaft – waren schon beim 22. Diözesanen Partnerschafts-Treffen am 30.4.2005 in Rastatt Gegenstand der Gruppenarbeit: Auftrag – Aufbruch – Abschied.

In der Klausurtagung kamen wir überein, dass das diözesanweit erstmalige Ereignis „Pastorale Leitlinien“ künftig die örtlichen Peru–Partnerschaften beeinflussen müsse. Darüber hinaus könnten sie Inspiration sein für alle Gruppen, die eine Partnerschaft mit Pfarreien in anderen Ländern oder Kontinenten pflegen. Wir haben in unseren Überlegungen sowohl die spirituelle als auch die praxisbezogene Auseinandersetzung mit den Leitlinien gesucht. Die drei Dimensionen unseres Glaubens, Berufung – Sammlung – Sendung, haben wir unter folgenden Gesichtspunkten entwickelt:

**Universal-
kirchlichkeit
des Glau-
bens zu
leben ist der
Grundauf-
trag jedes
Getauften!**

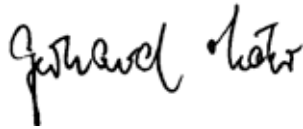
- Meine persönliche Berufung zum Engagement für die Peru – Partnerschaft.
- SEIN Ruf – meine Antwort
- Unser Engagement für die Partnerschaft stiftet Gemeinschaft im Glauben. Ich erlebe dies bei
- Das Zeugnis, das wir mit unserer Partnerschaft geben. In der Pfarrei (SE) – in der Diözese – im Blick auf Peru

Wir sind bei unseren Reflexionen zu der Überzeugung gelangt, dass die Peru – Partnerschaft noch nachdrücklicher in das übergeordnete Anliegen des weltkirchlichen Engagements unserer Diözese einfließen muss und wir auch unsere Schwestern und Brüder in Peru in die noch größere Dynamik der universalkirchlichen Dimension einer Ortskirche einbeziehen müssen.

Eine neue Dynamik in jeder Partnerschaft, in jeder „Eine-Welt-Gruppe“ unserer Diözese

Mit unserer Arbeitshilfe wollen wir die partnerschaftlich Interessierten an unseren Gedanken teilhaben lassen und gleichzeitig auf der Grundlage der Pastoralen Leitlinien einen Prozess der Auseinandersetzung, der kritischen Bestandsaufnahme und Perspektiventwicklung in möglichst vielen Pfarrgemeinden anstoßen, in denen eine Partnerschaft besteht. Wir sind zuversichtlich, dass ein solches Innehalten, ein solcher Prozess der Konsultation die Grundlage für eine neue Dynamik in jeder Partnerschaft, in jeder „Eine-Welt-Gruppe“ unserer Diözese sein kann.

Ausschuss Peru-Partnerschaft, die Vorsitzenden



Gerhard Löhr



Inge Auer



Inge Auer und Lidia Portocarrero entzünden die neue Partnerschaftskerze, 6. Mai 2006 in Rastatt

Testimonios - Zeugnisse

„Berufung – Sammlung – Sendung“ – ein weltkirchliches Credo

Durch Taufe und Firmung bin ich Mitglied einer weltweiten Glaubensgemeinschaft und einbezogen in die Sendung des Heiligen Geistes, „allen Völkern Sein Heil“ zu verkünden. „Zu weltkirchlichem Engagement berufen“ zu sein ist keine Berufung neben anderen, sondern ein Grundauftrag des Christseins. Wer neben seiner örtlichen Beheimatung im Glauben nicht zugleich die „communio fidei“ aller Christen im Blick behält und entsprechend lebt, ist nicht „katholisch“. Alle Ausfaltungen christlicher Existenz, in den je verschiedenen Begabungen und Charismen, leben von der ersten und ursprünglichen Berufung: Kind Gottes zu sein in einer weltweiten Familie von Geschwistern, denen allen die uneingeschränkte Würde der Gotteskindschaft zukommt.



Berufung

Weltkirchliches Engagement ist kein Steckenpferd (Kür), sondern ein Wesenselement christlicher Existenz (Pflicht). Die „globalisierte Welt“ eröffnet uns ungeahnte Chancen, diesen Grundauftrag einzulösen. Und gerade in einer treuen Befolgung dieses Grundauftrages entdeckte ich in zahllosen, aber immer ganz konkreten Menschenschicksalen und Gesichtern das Antlitz Gottes, der mich zur Freiheit der Kinder Gottes berufen hat. Da ist nichts von Vorherbestimmung und schicksalhafter Bestimmung. Meine Berufung ist eine „Gott-Entdeckungsgeschichte“. Ich habe Gesichter und Begegnungen vor Augen, zum Beispiel von peruanischen Schwestern und Brüdern, die ich auf dem Weg unserer Partnerschaft erleben und entdecken durfte. Jenseits von aller vordergründigen Euphorie, aber auch manchem Entsetzen über die Not so vieler Menschen, heißt der Kehrvers im Lied meiner Berufung: „Wie groß und wunderbar ist der Mensch, wie faszinierend ist seine Begabung zu lieben. Wie unaussprechlich wunderbar ist der, der diesen Menschen erschaffen hat: Gott.“

Wie wunderbar ist der, der den Menschen erschaffen hat: Gott!

Sendung

Nach den Sendungsworten des Evangeliums sind wir aufgerufen, am Reich Gottes mitzubauen. Con nuestro testimonio anunciaremos el reino de Dios – durch unser Zeugnis kündigen wir das Reich Gottes an. Die Sendung der Kirche darf nicht die Konsolidierung der eigenen Strukturen im Blick haben, Kirche ist kein Selbstzweck. Unsere Sendung beginnt nicht erst, wenn wir uns selbst gefunden und gesammelt haben. Die Kirche entdeckt ihre versammelte Identität gerade dort, wo sie ohne Eigeninteresse ihre von Christus ausgehende Mission in den Blick nimmt. Sie ist Werkzeug des Heiles, Zeugin der Gerechtigkeit, Dienerin aller Menschen. Die Gemeinschaft der Glaubenden ist berufen zum Dienst an der Menschheit. In dieser immer neu und den jeweiligen Zeichen der Zeit folgenden Mission entfaltet die Kirche das Wesen ihrer Berufung (ek-klesia: berufen, herausgerufen).

Sammlung

Die Grammatik dieser Sendung ist beschrieben in dem lateinamerikanischen geistlichen Lied: „Reino de paz y justicia, reino de vida y verdad“. Frieden und Gerechtigkeit, Leben und Wahrheit sind die Erkennungszeichen des Reiches Gottes unter uns Menschen. Die Kirche ist das „Werkzeug der großen Sammlung“, in der nach den Bildern der Heiligen Schrift alle Völker zum Berg Zion zie-

Die Kirche ist das „Werkzeug der großen Sammlung“

Partnerschaftliches Credo ist unvollständig ohne Bereitschaft zur „Partnerschaft nach innen“.

hen. Weltkirchliches Denken, Fühlen, Beten und Handeln nimmt Maß an diesen Visionen. In Anlehnung an den Roman „Nicht ohne meine Tochter (Betty Mahmoody)“ sage ich: „Nichts ohne unsere Schwestern und Brüder!“. Auch wenn sie weit entfernt von mir leben, sind sie in einem durch Gottes Ruf erweiterten Herzen präsent. Credo ecclesiam. Credo communionem sanctorum.

„Mein“ partnerschaftliches Credo ist unvollständig ohne meine Bereitschaft zur „Partnerschaft nach innen“. Der Glaube lebt in Spielregeln und Konventionen. „Wir glauben“ beginnen die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse. Wie kannst Du sagen, Du würdest die fernen Partner lieben, wenn Du die Schwester und den Bruder neben Dir nicht (be)achtest?! – Mein Credo singen heißt immer auch mein Schuldbekenntnis stammeln.

Wolfgang Sauer



Berufung

„Gott lässt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse...“ Gott wendet sich ungeteilt allen Menschen zu. In Jesu Zuwendung zu den Armen, Benachteiligten und Sündern wird dies sichtbar. Diese Worte des Evangeliums haben mich schon immer sehr angesprochen. - Gottes Zuwendung zu den Menschen kennt keine Grenzen. Diese liebende Zusage „berührt“ mich und fordert mich gleichzeitig zum Engagement heraus.

Sammlung

Die Mitglieder unsere Perugruppe setzen sich aus allen 3 Pfarreien der Seelsorgeeinheit zusammen. So leisten wir einen Beitrag, eine Einheit über die Pfarreigrenzen zu bilden. Durch die Gestaltung von lebendigen Gottesdiensten und anschließenden Zusammenkünften fördern wir die Gemeinschaft in der Seelsorgeeinheit.

Faszinierend ist immer wieder, sich als Teil einer Weltkirche zu erleben. Die chilenischen Gäste beim Weltjugendtag sind uns in diesen Tagen der Begegnung wirklich und ungeahnt zu einem Segen geworden. Unsere Kontakte, Besuche, der gemeinsame Glaube, das Gebet füreinander und das solidarische Handeln machen unsere Peru-Partnerschaft zu einem wertvollen Erfahrungsraum von Weltkirche.

Sendung

Welche Wege und Erfahrungen mir durch das „Hinausgehen“ geschenkt wurden, das erstaunt mich immer wieder beim Rückblick. Nie hätte ich das für möglich gehalten. Der 3-jährige Einsatz in einer Pfarrei in Peru und unser erster Besuch in der jungen Partnerschaft mit Yungay sind zu wertvollen Erfahrungen in meinem Leben geworden, für die ich sehr dankbar bin.

Verbundenheit mit der Partnergemeinde durch Begegnung, gemeinsamen Glauben und solidarisches Handeln ermöglichen es, am Reich Gottes mitzubauen.

Helmut Landkammer

Faszinierend ist immer wieder, sich als Teil einer Weltkirche zu erleben.

Testimonio

Im Grunde sind es meine Sehnsüchte, Wünsche, Hoffnungen und Träume, die mich neben vielen Umständen und glücklichen Zufällen zur Peru-Partnerschaft gebracht haben. Meine Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit, mein Wunsch am Reich Gottes mitzubauen zu dürfen, meine Hoffnung etwas bewirken zu können und meine Träume von einer besseren Welt.

Gott, der für mich Liebe ist, hat mir sozusagen auf die Schulter geklopft, ganz sacht, „Ich bin da!“ Und weil der Glaube nur in der Gemeinschaft wachsen kann, habe ich mich der Gemeinde angeschlossen, zu der ich schon seit Jahren auf Grund meines Wohnortes gehörte – St. Franziskus in Pforzheim. Als ich nach langer Abstinenz zum ersten Mal wieder an einem Gottesdienst teilnahm, wurde das Evangelium vom Weinstock und den Reben vorgelesen. Der Satz Jesu „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“ traf mich mitten ins Herz.

Aufgaben gibt es viele im Weinberg des Herrn, und so war ich bald in die Partnerschaftsarbeit mit Peru eingebunden und wurde eine Perubegeisterte. Peru – ein mir bis dahin unbekanntes Land, genauso wie die Partnerschaft. Ich bin neugierig geworden und habe viel über Peru und die Partnerschaft gelesen. Ich lernte viel über Land und Leute und stellte fest, dass uns mehr verbindet als uns trennt. Wir haben den gleichen Ursprung; die gleichen Sehnsüchte, Wünsche, Hoffnungen und Träume sind uns von Gott ins Herz gelegt. Wir sind ein Leib und viele Glieder.

Die Peru-Partnerschaft hat mein Leben reich und bunt gemacht. Mit viel Freude lerne ich nun schon seit mehreren Jahren an der VHS spanisch (mühsam – aber wichtig ist das Dranbleiben). Alles, was mit Lateinamerika zu tun hat, lässt mich aufhorchen.

Durch das Bezeugen unseres gemeinsamen Glaubens über Meere und Kontinente hinweg werde ich reich beschenkt. Das Erlebnis der gemeinsamen Eucharistiefeyer mit unseren peruanischen Brüdern und Schwestern hat sich mir tief eingepägt und durch die Nähe zu Jesus sind auch wir uns ganz nah.

Meine Mitarbeit in der Peru-Partnerschaft hat mein Bewusstsein für Weltkirche geweckt. In den von unserem Kreis gestalteten Gottesdiensten am Sonntag der Weltmission und am Misereor-Sonntag tragen wir die Anliegen der Weltkirche in die Gemeinde hinein.

Wir sind Weltkirche, von Gott berufen, von ihm versammelt, von ihm beauftragt.

Bärbel Schlegel

Berufung – Sammlung – Sendung in der Peru-Partnerschaft

Meine Berufung zum Engagement in der Peru-Partnerschaft kommt zunächst aus meiner beruflichen Tätigkeit. Über längere Zeit hinweg gab es im Diözesanrat der Katholiken immer wieder Überlegungen, die Partnerschaft mit der Kirche in Peru zu einer Partnerschaft weiterzuentwickeln. In dieser Zeit ging es darum, die Idee am Leben zu erhalten, mit Geduld und Ausdauer „am Ball zu bleiben“ und vorsichtig, z.B. über die CAJ erste Kontakte zu knüpfen. Schließlich war es Domkapitular Wolfgang Zwingmann, durch den dieses „Samenkorn“ auf fruchtbaren Boden fiel. Heute empfinde ich zuerst große Dankbarkeit, über nun schon mehr als 20 Jahre Begleiter auf diesem Weg sein zu dürfen.



Durch das Bezeugen unseres gemeinsamen Glaubens über Meere und Kontinente hinweg werde ich reich beschenkt.



Partnerschaft verbindet uns über die Meere hinweg, und sie verbindet Himmel und Erde.

Die Peru-Partnerschaft hat in ungeahnter Weise Menschen zusammengeführt und (neue) Gemeinschaften gestiftet. Die Menschen aus Peru, angefangen von Weihbischof German Schmitz bis zu Padre Mateo, Laura Vargas oder den Mitgliedern des Consejo Nacional haben der Partnerschaft ein Gesicht gegeben, mich und uns durch ihren Glauben gestärkt, mich und uns ermutigt durch ihr Zeugnis. Die Sammlung hat bei uns viele Menschen zusammengeführt, (neue) Gemeinschaften gestiftet und der Partnerschaft ein Gesicht gegeben. Dies war und ist für mich erfahrbar in der Zusammenarbeit mit der Abteilung Weltkirche, im Ausschuss Peru-Partnerschaft, bei den diözesanen Treffen in Rastatt und anderen Begegnungen. Welch ein Schatz von Menschen mit ihrem Engagement wurde der Kirche von Freiburg in diesen 20 Jahren geschenkt.

Das erste Zeugnis der Partnerschaft ist für mich, dass es sie gibt und dass es sie immer noch gibt, trotz der langen Zeit, trotz vieler Veränderungen auf beiden Seiten, trotz Frust und Grenzerfahrungen. Sie macht mir immer wieder beispielhaft deutlich, dass „katholisch“ weltweit heißt.

Und dann kam mir vor einiger Zeit noch ein anderer Gedanke: Für unsere Peru-Partnerschaft haben wir jetzt Fürsprecher in der Ewigkeit Gottes. Ihnen kann und will ich den weiteren Weg der Partnerschaft ans Herz legen. Sie werden uns mit ihren Inspirationen Wege in die Zukunft zeigen. So verbindet die Partnerschaft uns über die Meere hinweg und sie verbindet Himmel und Erde.

Heribert Mürtz



Meine persönliche Berufung zum Engagement für die Peru-Partnerschaft. SEIN Ruf – meine Antwort:

In meinem Elternhaus in Heidelberg waren oft Studenten aus aller Welt zu Gast, und so wurde das Interesse an Menschen aus anderen Kulturen schon sehr früh geweckt. Kinder aus den USA, Lateinamerika und Asien zählten zu meinen Freundinnen, die mir natürlich mit viel Spaß auch einige Wörter ihrer Sprache beibrachten.

Als unsere Kinder aus Korea und Indien zu uns kamen, befassten wir uns intensiv mit den Herkunftsländern, der sozialen und wirtschaftlichen Situation. Durch unseren indischen Sohn waren wir in Kontakt mit Mutter-Teresa-Schwestern, Missionaries of Charity, die uns viel über Indien berichteten. 1986 luden sie mich zu einem Treffen mit Mutter Teresa ein. Das war eine ergreifende und überwältigende Begegnung, die mein Leben prägte. Ich spürte, dass ich andere Menschen bewegen und begeistern sollte, um zusammen mit ihnen weit über den Tellerrand hinauszuschauen. Kurz danach las ich dann im Konradsblatt über die Peru-Partnerschaft. Das war's! Etwas für unsere Kirchengemeinde! Der Pfarrer war genauso begeistert! Wir wollten da sein für die Geschwister in Peru, zusammen ein Stück Weg gehen, von ihnen lernen und darüber hinaus uns einsetzen für den Frieden in der Welt.

Unser Engagement für die Partnerschaft stiftet Gemeinschaft im Glauben. Ich erlebe dies bei:

- unseren Treffen im Perukreis, wenn wir beten, über Bibelstellen sprechen, Andachten oder Gottesdienste vorbereiten.
- Gottesdiensten für Peru, zu denen ich mit meiner Singgruppe, „den Palomas de la Paz“, eingeladen werde, um die Messe musikalisch mitzugestalten

- der Kommunikation mit unseren peruanischen Geschwistern, die viel von ihrem Glauben berichten und uns Impulse geben für Andachten und Gottesdienste, aber auch für unser privates Leben.
- den Treffen in Rastatt, die uns immer wieder neue Kraft geben.
- den bewegenden „testimonios“ des Consejo Nacional und des Ausschusses Peru-Partnerschaft

Das Zeugnis, das wir mit unserer Partnerschaft geben.

In der Pfarrei (Seelsorgeeinheit) – in unserer Diözese – im Blick auf Peru...

Kirche macht nicht Halt an der Ortsgrenze. Unser Blick geht zu anderen Menschen einer anderen Kultur, die auch Teil unserer Kirche sind. Mit unserer Begeisterung für die Partnerschaft wollen wir andere anstecken.

In der Pfarrei oder SE übernehmen wir – wenn es möglich ist - gerne Aufgaben in Gottesdiensten, bei der Vorbereitung von Erstkommunion, Firmung und der Sternsinger, um über Peru, die Menschen und ihrem Leben aus dem Glauben zu erzählen. Beim GEPA-Verkauf machen wir auf wirtschaftliche und soziale Ungerechtigkeiten in vielen Teilen der Erde aufmerksam.

Auf Diözesanebene wurde die Singgruppe schon öfter bei Peru-Gottesdiensten engagiert. Wenn wir in anderen Einrichtungen singen, erzählen wir auch von der Partnerschaft und über Peru. Meist werden wir danach gefragt, da schon unsere Kleidung die Verbindung zu Peru bezeugt.

Mit unserer Begeisterung für die Partnerschaft wollen wir andere anstecken.

Inge Auer

Partnerschaft - Zwei Welten unter dem Regenbogen

Es ist der Regenbogen, der zu meinem Symbol, zu meinem „Gottes-Zeichen“ für Partnerschaft geworden ist. Die drei Pfarrgemeinden Dunningen, Seedorf und Lackendorf mit ihrem damaligen Pfarrer Josef Neuenhofer hatten die Partnerschaft mit Chachapoyas in Peru unter dieses alttestamentliche Bundeszeichen gestellt. Dass ich in den Anfängen hinzu kam, zunächst als „Zivi“ und dann als erster „Freiwilliger“, der ein bewegendes, prägendes und bereicherndes Jahr „auf der anderen Seite des Regenbogens“ erleben durfte, das ist ein großes Lebensgeschenk. Wenn ich jetzt zurückschaue, dann bin ich zutiefst dankbar für diesen „Lock-Ruf Gottes“. Der Aufbruch nach Peru wäre nicht ohne den „Einbruch Gottes“ in mein Leben geschehen. Ich erinnere Schlüsselerlebnisse, Momente in denen sich „Lebensweichen“ gestellt haben, und weiß um Schlüsselpersonen, in deren Glaubenszeugnis ich Seinen Ruf habe durchklingen hören: Pfr. Josef Neuenhofer und Prälat Dr. Wolfgang Zwingmann. Und so wurde mehr daraus: Partnerschaften fördern als Dienst, als Beruf in der Kirche. Dass ich auch heute noch jeden Regenbogen mit dem inneren Durchblick auf Partnerschaft hin betrachte, zeigt, wie durchtragend dieser „erste Ruf“ vor bald 25 Jahren war.



Partnerschaft – Gemeinschaft im Glauben trägt

„Sternstunden“ der Partnerschaft habe ich viele erlebt. Die mir als erste in den Sinn kommt, ist die Begegnung der Delegation des Consejo Nacional mit dem Ausschuss Peru-Partnerschaft im Herbst 2003. Hier haben sich „Welten berührt“, haben wir uns von den „Glaubens- und Partnerschaftszeugnissen“ anrühren und bewegen lassen, haben den „Gleichklang der Herzen“ bei aller Verschiedenheit der Lebensgeschichten und –welten erfahren. Zu Beginn unseres Treffens haben wir uns anhand von Symbolen von unserer „Wurzelkraft“, unserer Motivation für Partnerschaft erzählt. Diese Zeugnisse ließen die im Zuhören Beschenkten er-

fahren, manchmal vielleicht auch nur erahnen, worin die Quellen liegen, die jeden und jede Einzelne nähren und die Früchte am „Baum der Partnerschaft“ wachsen lassen. Diese Begegnung von Consejo Nacional und Ausschuss Peru-Partnerschaft mündete ein in das jährliche Partnerschaftstreffen in Rastatt. Wer erinnert sich nicht an die bewegenden Momente, als der Ginkgo-Baum gepflanzt wurde! Oder an die anrührenden Worte von Bischof Richard Alarcón und Blanca Paz. Nur die Tränen fanden und brauchten keine Übersetzung. Sie sprachen für sich. - „Gemeinschaft im Glauben trägt“, für mich ist der Gottesdienst in Rastatt jedes Mal Beleg für dieses Wort, für diese Erfahrung. Ein gesungenes „Santa Maria del Camino“ lässt in mir den „Regenbogen der Partnerschaft“ entstehen.

Solidarisch sein und sich gleichzeitig von allzu einfachen Festlegungen auf „Reich“ und „Arm“ entgrenzen

Partnerschaft – Leuchtfeuer in einer globalisiert-geteilten Welt

Welches „Licht“ geht von Partnerschaft aus? – Kirche verbindet. Glaube verbindet. „Welt-offene“ Menschen trauen sich Begegnung und Solidarität zu und wissen doch um die Fremdheit, um die Andersheit, die jenseits aller Herzensnähe im Glauben bleibt. Solidarisch sein, und sich gleichzeitig von allzu einfachen Festlegungen auf „Reich“ und „Arm“ entgrenzen. - Engagement für Partnerschaft ist ein Mitbauen am Reich Gottes, am „Regenbogen Gottes“, der Grenzen und Kulturen verbindend überspannt.

Thomas Belke



SEIN Ruf – meine Antwort...

Diese Formulierung irritiert mich etwas. Peru – das war schon in meiner Jugend ein Land, das mich vor allem durch seine Musik faszinierte. Vor über 25 Jahren gab es im damaligen Süddeutschen Rundfunk am Sonntagmorgen die Sendung „Musik der Völker“. Diese Sendung führte mehrfach durch viele Länder und war mit sehr guten Hintergrundinformationen der betreffenden Länder versehen. Ja, und bei Peru ging mir jedes Mal das Herz auf und faszinierte mich ganz besonders. Als Pfarrgemeinderätin war ich dann im Ausschuss für Mission und meine Pfarrei suchte eine neue Aufgabe für ihr weltkirchliches Engagement. Das wurde, durch die Partnerschaft Peru-Freiburg, dann Peru. Seit über 23 Jahren bin ich in diesem Ausschuss, davon 20 Jahre als Leiterin.

Wenn ich daran denke, wie ich zur spanischen Sprache kam, da wurde ich vielleicht gerufen. Nach einer schweren Operation, nach der ich nicht Autofahren durfte, wollte ich bei der VHS mein Französisch auffrischen. Meine Nachbarin, die den Führerschein hat, und meine damals minderjährige, jüngste Tochter wollten Spanisch lernen. Ohne Auto kam ich aber nicht ins Französisch, also beschloss ich, mach' ich eben spanisch. Ich bin die einzige in unserer Gruppe, die Spanisch spricht und noch besser schreibt und damit die Kommunikation betreibt.

Ich erlebe dies bei...

Es sind vor allem die treuen Kirchenbesucher die die Partnerschaft mitleben. Aus den Aktivitäten jeder Art (Gebet, Meditation oder Aktion) ist die Gemeinde wählend und nach den Gottesdiensten beteiligt. Aus dieser Beteiligung der Gottesdienst-Besucher haben wir drei Mitglieder in den Ausschuss bekommen, die baten, bei uns mitmachen zu dürfen.

Zeugnis geben, dass sich Gemeindeglieder ehrenamtlich engagieren in weltkirchlichen Aufgaben und Partnerschaft

Das Zeugnis – im Blick auf Peru...

Das Zeugnis, das wir mit unserer Partnerschaft geben, ist erst mal, dass die Gemeinde dankbar ist, dass sich Gemeindemitglieder ehrenamtlich engagieren in weltkirchlichen Aufgaben und Partnerschaft. Die Ausschussmitglieder, beziehungsweise die Leiterin, besitzt das besondere Vertrauen von Gemeindemitgliedern. Das Engagement für Anliegen der „3. Welt“ und Peru ist auch ein Anliegen der Pfarrgemeinde und ihrer Angehörigen.

Waltraud Rottenecker

Berufungserlebnisse

Meine Begegnung mit kontextueller Theologie im Studium entfachte in mir ein großes Interesse, Spanisch zu lernen und nach Spanien zum Studium zu gehen, um befreiungstheologische Texte im Originaltext lesen zu können.

Die Begegnung mit Fremden im Ausland und in Deutschland weckte in mir ein stetig wachsendes Interesse für fremde Kulturen und insbesondere für Lateinamerika.

Die Begegnung mit lateinamerikanischen Christen sprach tief meinen Glauben an und wirkte auf mich sehr überzeugend.



Sammlungserlebnisse

Die Misereoraktion in Mannheim 1987 war so etwas wie eine Initialzündung und ein Emmauserlebnis. Auf einem Sternmarsch mit lateinamerikanischen Bischöfen „brannte“ unser Herz, so dass der BDKJ sich entschied, die Option für die Armen in seiner Tagesarbeit zu berücksichtigen.

Die Auseinandersetzung mit den zentralen Themen des Konziliaren Prozesses im Jugendverband und in der Pfarrgemeinde ließ unsere Partnerschaftsgruppe entstehen. So entdeckte die Ortsgemeinde ihre soziale, politische und ökologische Verantwortung.

Nicht zuletzt die Begegnung mit unseren Partnern in Peru lässt Partnerschaft immer wieder wie ein Geschenk sein und gibt Energie, sich dafür einzusetzen.

Sendungsperspektiven

Die erste Partnerschaftsreise 1990 zeitgleich mit dem "Fuji-Schock" bewegte unsere Gruppe zu tätiger Solidarität. „Erzählt den Menschen in Deutschland, was ihr gesehen habt!“ So lautete der zentrale Auftrag unserer Partner. Wir taten dies, indem wir Hungermärsche und vor allem Bildungsarbeit in punkto Menschenrechten veranstalteten.

Die zweite Reise ließ uns den unerschütterlichen Glauben unserer Partner entdecken: den Gott des Lebens, den unsere Partner immer wieder so hoffnungsvoll verkünden und leben – inmitten einer lebensfeindlichen Umwelt. Diese Glaubensstärke und Zuversicht wirkt wie ein Lebensstrom für unseren „verdunstenden“ Glauben in Deutschland.

Es wächst so etwas wie eine zentrale Aufgabe: Auszusteigen aus dem Allmacht-Ohnmacht-Denken und unsere Welt so zu sehen und auszuhalten, wie sie ist: eine zerrissene Welt. Diese gilt es wahrzunehmen und „zusammenzuhalten“: In stetigen Suchübungen in unserer Realität und in der unserer Partner und Partnerinnen.

Der Glaube an den Gott des Lebens, den unsere Partner immer wieder so hoffnungsvoll verkünden und leben

Thomas Schmidl



Berufung

Mein Engagement für die Partnerschaft mit den Menschen in Peru begann mit dem Hören. Hören von der sog. Dritten Welt während meiner Jugendarbeit in der KJG. Dann Hören speziell von Menschen in Peru, die in einer anderen Welt leben und auf die Begegnung mit Menschen aus der Erzdiözese warteten. Über das Lesen im Konradsblatt und einer persönlichen Begegnung mit dem Initiator, Domkapitular Dr. Zwingmann, wuchs der erste Begeisterungsfunke. Hinzu kam, dass Wilfrid Woitschek, ein Freund aus der Jugendzeit, als „Träger“ der beginnenden Partnerschaft vor Ort mit seiner Pfarrei auf unsere Antwort wartete. Wir wagten erste Kontakte. Durch die Begegnung mit zwei Besuchern aus unserer Partnergemeinde wurde aus dem Funken eine Flamme, die bis heute nicht erloschen ist. Ich spürte und spüre noch heute eine Verantwortung, die bleiben wird.

Sammlung:

Partnerschaft bedeutet immer Gemeinsamkeit im Glauben, der erlebt wird durch Austausch und gegenseitiges Denken aneinander. Briefe verbinden Gemeinden. In Partnerschaftsgottesdiensten spüre ich die Nähe der eigenen und der Partnergemeinde im Geist Christi. Auch bei gegenseitigen Besuchen spürt man in der herzlichen Aufnahme die Gemeinschaft der Menschen, die durch den Glauben ermutigt und getragen sind. Auch bei Unterschriftenaktionen, sei es gegen Menschenrechtsverletzungen, sei es für die Entschuldungskampagne, spüre ich eine Verbundenheit, die stärkt und Hoffnung gibt. - Sammlung in ihrer intensivsten Form, was Partnerschaft betrifft, empfinde ich die jährlichen Partnerschaftstreffen in Rastatt.

Sendung:

Es ist für mich wie das Knüpfen eines Netzes; in viele verschiedene Richtungen trieb mich die Begeisterung für das Engagement für die Partnerschaft. Über Infos im Gemeindeblatt, über Info-Plakatwände in der Kirche mit Fotos bis zum ehrenamtlichen Verkauf in unserem Eine-Welt-Laden erreichen wir verschiedene Menschen. Die Freude über neue interessierte Kunden ist jeweils groß. Durch meine Tätigkeit als Religionslehrerin, durch einige durchgeführte Projekte in mehreren Schulen, Vorträgen in diversen Gruppierungen auch andernorts, durch Kontakte zu anderen Perugruppen wächst das Netz der „Wissenden“ und Engagierten. Nicht zuletzt trägt meine Mitarbeit im Ausschuss Peru-Partnerschaft zur Vertiefung und Motivierung für die Weiterarbeit im Sinne der Partnerschaft bei.

Inge Pfeifer

Bei gegenseitigen Besuchen spürt man in der herzlichen Aufnahme die Gemeinschaft der Menschen.



Berufung

In meiner Beziehung zu Gott spüre ich immer wieder seinen aufmunternden Zuruf, an seinem Reich Gottes mitzubauen. Reich Gottes heißt für mich, dass Gott alle Menschen liebt und alle in seiner Liebe sammeln möchte. Er will, dass alle Menschen ein „Leben in Fülle“ haben. Dort, wo aber die Würde des Menschen mit Füßen getreten wird, ist sein Reich noch fern, und wir sind zum Protest und zur Solidarität aufgerufen. Schon als kleiner Junge im Religionsunterricht, bei der Erstkommunionkatechese, bei den Sternsängern, bei der Misereor Fastenaktion und bei der KJG habe ich ein Zusammengehörigkeitsgefühl mit allen Menschen dieser Welt vermittelt bekommen: „Wir sind Kinder einer Welt.“ Ich habe den schwarzfarbigen Jungen und das gelbfarbige Mädchen im Erstkommunionunter-

richt an den Tisch des Herrn gezeichnet, und ein Satz hat sich tief in meinen Glauben eingepägt: „Es geht kein Mensch über diese Erde, den Gott nicht liebt.“ Ich kann Kirche also nur als Weltkirche begreifen, und Reich Gottes ist für mich nur universal denkbar. Wenn Eine/r fehlt, ist das Reich Gottes nicht komplett.

Sammlung

Auch wenn es mir nicht möglich ist, mit allen Menschen dieser Erde in enger Gemeinschaft zu leben, so kann doch die Peru-Partnerschaft ein schönes Zeichen dafür sein, dass wir im Glauben an Jesus Christus weltweit Brüder und Schwestern haben. Im Interesse füreinander, im Teilen unserer Lebens- und Glaubensgeschichten und in tätiger Solidarität entsteht das, was ich unter lebendiger Weltkirche verstehen möchte.

Sendung

Es war für mich eine besondere Erfahrung, dass junge peruanische Christen in Liedern und Texten im Gottesdienst sich stolz als „misioneros“ bezeichnen. Sie machen sich gegenseitig Mut, sich mit ihrem Glauben gesendet zu fühlen. Sie sind Begeisterte und wollen begeistern. - Ich erlebe uns hier in Deutschland viel verkrampfter. Auch die Voluntarios, die für ein Jahr nach Peru ausgesendet werden und dort im Pass den Eintrag „misionero laico“ haben, müssen sich erst mühsam die positive Bedeutung des Missionsbegriffes erarbeiten. Mission/Sendung hat nichts mit Überstülpen zu tun, sondern bedeutet Dialog, Mut zur Authentizität, eigene Lernbereitschaft und respektvolle Begegnung auf Augenhöhe.

Michael Rodiger-Leupolz

Meine Persönliche Berufung zum Engagement für die Peru-Partnerschaft: SEIN Ruf - meine Antwort...

Als Neuling im Diözesanrat konnte ich das Thema Peru-Partnerschaft fünf Jahre lang mitverfolgen, die eigentlich Agierenden aber waren andere. Das änderte sich schlagartig mit der Herausforderung, als frisch gewählte Vorsitzende des Diözesanrates in der Delegation unseres Erzbischofs mitzukommen nach Peru zur Feier des zehnjährigen Jubiläums der Partnerschaft. Es war mir bewusst, dass es hier um mehr und Tieferes ging als um eine Reise, und dass dies verbunden war mit einer Verantwortung, der ich gerecht werden musste - und wollte.

Ich spürte hierin Seinen Anruf und ich bin diesem Ruf gefolgt - auch wenn ich zunächst noch nicht wusste, was das bedeuten würde. Offen sein, Schauen und Hören - darum kann ich mich bemühen. ER ist es, der Begegnung schenkt und uns im Miteinander zur Sprache des Herzens führt.

Aus der Aufgabe, als Botschafterin aus unserer Diözese, als Botschafterin des Diözesanrates unsere Geschwister in Peru zu besuchen, wurde für mich eine spirituelle Erfahrung, einmal mehr die Erfahrung der Begleitung und Führung durch den Heiligen Geist.

Es ist spannend, sich mit Ihm auf den Weg zu machen - und ich bin durch die Erfahrungen auf diesem Weg immer wieder beschenkt worden.

Mission bedeutet Dialog, Mut zur Authentizität, eigene Lernbereitschaft und respektvolle Begegnung auf Augenhöhe.



Über Kultur-, Landes- und Sprachgrenzen hinweg sind wir Brüder und Schwestern, Kinder des gemeinsamen Vaters.

Unser Engagement für die Partnerschaft stiftet Gemeinschaft im Glauben

Nie vorher ist mir das "Weltumspannende" des christlichen Glaubens - das "Katholische" - so hautnah erfahrbar geworden wie bei meinem ersten Besuch in Peru. Über Kultur-, Landes- und Sprachgrenzen hinweg sind wir Brüder und Schwestern, Kinder des gemeinsamen Vaters.

Diese Erfahrung stellt Fragen nach dem eigentlich Wichtigen, nach dem Kern der christlichen Botschaft, der von diesen Grenzen nicht berührt werden kann. Und scheinen nicht in den unterschiedlichen Formen des konkret gelebten Christentums je eigene, sich ergänzende Aspekte auf? So dürfen wir uns gegenseitig bereichern und gemeinsam Seiner Wahrheit, Seinem Geheimnis näher kommen.

Das Zeugnis, das wir mit unserer Partnerschaft geben

Unsere Brüder und Schwestern in Peru erfahren: Wir sind nicht alleine. Es gibt Menschen, denen wir wichtig sind. Doch unsere Erfahrungen in und mit Peru und unsere Partnerschaft wollen auch hier, in unserem Umfeld mit-geteilt werden. Es gehört zum Christ sein, über den eigenen Tellerrand zu blicken und den anderen – den Nächsten und Übernächsten – in solidarischer Verbundenheit wahrzunehmen.

Das Zeugnis hat letztlich zu tun mit der Frage nach der Motivation. Was trägt mich, was lässt mich diesen Weg gehen - und vielleicht andere mitnehmen? Was mir selbst Geschenk wird, das möchte ich gerne anderen weitergeben...

Christel Ruppert



Berufung, Sammlung, Sendung - bezüglich meines Perujahres

Berufen sein heißt für mich einen „Ruf hören“, einer Stimme folgen, einem Gefühl nachgehen, wachsam Schritte gehen und dem folgen, was nicht am Nahelegendsten ist - vielleicht manchmal ohne zu wissen warum genau. Und so fühlte ich mich „berufen“ mich nach Peru aufzumachen, meiner inneren Stimme folgend, manchmal zögernd und ängstlich und dann wieder schreitend und sicher. Ich glaube nicht, dass „Berufung“ das schon geschriebene Schicksal ist, sondern dass wir Zeichen bekommen, wofür wir gerade berufen sind und dass sich das ändert. In verschiedenen Etappen folgen wir unterschiedlichen Berufungen, setzen Schwerpunkte in unserem Leben - ohne deswegen über das bisher Gelebte zu urteilen.

Und Gott wird für mich hier greifbar - in meinem Gefühl, meiner inneren Stimme... Er weist mir Richtungen. Berufen sein bedeutet auch sich aufmachen; manchmal Schweres in Kauf nehmen; Unsicherheit aushalten, suchen und finden und auch nicht finden; mich hinterfragen, aber der inneren Stimme treu bleiben. In meinem Perujahr im Rahmen der Partnerschaft einen sich für mich all diese Aspekte.

Sammeln... Das Leben als Sammlung. Ich ging und sammelte und kam zurück...

Die Partnerschaft der Erzdiözese Freiburg mit Peru ist auf peruanischer und auf deutscher Seite eine Sammlung: Eindrücke, Erlebnisse, Auseinandersetzungen, voneinander lernen, sich kennenlernen, sich oft verstehen lernen...

Sammeln liegt für mich auch eng beim Teilen. Jeder gibt ein Stück von sich preis und teilt dies mit dem Anderen. Und so wird jeder am Ende ein wenig reicher

sein. So erst kommt der wirkliche Reichtum zustande, eine Sammlung, die erst der Eine dem Anderen ermöglicht hat.

Aussenden - „Sende aus deinen Geist und das Antlitz der Erde wird neu“ - Dieser Gedanke kam mir sehr spontan und ich finde ihn sehr passend, wenn auch ganz und gar nicht anspruchslos. Gott sendet seinen Geist auch durch mich aus und lenkt meinen Blick auf mehr als nur auf mich. So lerne ich, teile, sammle und hoffe, dass sich durch Gottes Geist in mir das „Antlitz der Erde“ stückweise verändert. Aussenden ist Bewegung, ist „Losschicken“ und Gehen und Aktion. Doch es ist auch eng verbunden mit etwas Annehmen, mit dem Empfangen und der Auseinandersetzung mit dem Fremden, das ausgesendet ist und sich an mich wendet.

Gott sendet seinen Geist auch durch mich aus und lenkt meinen Blick auf mehr als nur auf mich.

„Am Ende dem Frieden begegnen“, so lautete der letzte Satz meines Leitsatzes vor dem Antritt meines Freiwilligendienstes. Die Partnerschaft, die uns hier mit Peru verbindet, ist für mich ein erfolgreicher Versuch der Aussendung und des Empfangens, von berufen sein und Sammeln. Mit der Hoffnung auf das „Miteinander“, auf den Frieden.

Sarah Pfeffer, Voluntaria in Peru 2004/2005

Meine persönliche Berufung zum Engagement für die Peru-Partnerschaft. SEIN Ruf - meine Antwort...

Ich fühlte mich bisher und fühle mich auch in der Zukunft gerufen, maßgebliche Teile meines Lebens, meiner zeitlichen, finanziellen etc. Ressourcen für Menschen in Peru im Rahmen der Peru-Partnerschaft einzusetzen. In der Begegnung mit diesen Menschen und ihren Lebenswirklichkeiten hat sich mein Erfahrungshorizont, mein Gesichtsfeld, mein Verantwortungsbewusstsein und meine Bereitschaft zu helfen in einem umfassenden Sinn maßgeblich geweitet. Über die Peru-Partnerschaft glaube ich, SEINEN Ruf deutlich vernommen zu haben; ich bin über diese Partnerschaft ein Stück weit ein anderer, ein "reicherer" Mensch geworden.

Unser Engagement für die Partnerschaft stiftet Gemeinschaft im Glauben. Ich erlebe dies bei...

Ich habe in der Begegnung mit Menschen in Peru gelernt, welche Hilfe es auch für mein eigenes Glaubensleben bedeutet, mit zu erleben, wie Menschen Lebensmut, Kraft und ein fast nicht zu erschütterndes Vertrauen in SEINE Hilfe erhalten in der Gemeinschaft und insbesondere in der Beschäftigung mit Gottes Wort, mit der Bibel. Ich bin froh und dankbar, diese Gemeinschaft im Glauben - in unterschiedlicher Intensität - in der Peru-Gruppe meiner Kirchengemeinde, bei den jährlichen Partnerschaftstreffen in Rastatt und in zunehmendem Maß in der Arbeit und in den menschlichen Begegnungen im Ausschuss Peru-Partnerschaft des Diözesanrats zu erfahren.

Das Zeugnis, das wir mit unserer Partnerschaft geben. In der Pfarrei (Seelsorgeeinheit) - in unserer Diözese - im Blick auf Peru...

Ich bin zunehmend fasziniert von der Erkenntnis, wie wichtig es für mich ist, aus den Partnerschafts-Erlebnissen den Blick über den Kirchturm hinaus zu tun, von der Verantwortung für die missionarische und weltkirchliche Dimension unserer Kirche Zeugnis zu geben und diese Erkenntnis in die eigene Pfarrgemeinde und



Unser Engagement für die Partnerschaft stiftet Gemeinschaft im Glauben.

im Rahmen der Arbeit im Ausschuss Peru-Partnerschaft in Dekanat und Diözese zu tragen - und das unermüdlich und gegen alle denkbaren Widerstände.

Gerhard Löhr



Berufung

Berufung heißt für mich etwas mit Liebe und Hingabe tun. Während meiner Zeit in Peru spürte ich, wie meine Zuneigung zu den Menschen dort stetig gewachsen ist und ich von ihnen mehr und mehr geliebt wurde. So wurde mir bewusst, mit meinem Einsatz einer Berufung zu folgen.

Vor meinem Dienst hätte ich nie gesagt, dass ich zu einem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) in Peru berufen bin. Im Nachhinein habe ich festgestellt, einer Berufung gefolgt zu sein. Denn ich habe meine Aufgabe als Voluntario gerne und mit Liebe erfüllt.

Hätte mir, gerade bei meinem Dienst mit den Menschen, die Leidenschaft gefehlt und hätte ich meinen Einsatz als reine Arbeit angesehen, wäre das FSJ nicht so wertvoll geworden.

Gerade dadurch habe ich gespürt, dass ich aus einem bestimmten Grund in Peru war. Ich bin den Weg gegangen, den Gott mir zeigte.

Die Erfahrungen, die ich bei meinem Einsatz gesammelt habe, spielen bei der Frage nach meiner Berufung eine wichtige Rolle. Ich habe erkannt, meiner Berufung nicht immer bewusst zu sein, aber zu spüren, dass Gott etwas mit mir vorhat.

Sammlung

Auch so weit weg von meinem gewohnten Umfeld konnte ich erfahren, dass viele Menschen sich berufen fühlen. Ob in Deutschland oder in Peru, wenn sich Menschen versammeln, um Gottesdienst zu feiern, habe ich mich immer angenommen und verstanden gefühlt. Dieses Gefühl, durch den gemeinsamen Glauben verbunden zu sein, war eine sehr prägende Erfahrung in meiner Sammlung von Erfahrungen, die ich während des Jahres gemacht habe.

Sendung

Der Begriff Sendung ist für mich fest mit dem Aussendungsgottesdienst vor meinem FSJ in Peru verbunden. Dabei wurde mir deutlich, dass ich auch als Vertreter meiner Gemeinde, meiner Diözese, eigentlich aller Christen Deutschlands gesandt wurde. Es war für mich eine Herausforderung den Auftrag zu erfüllen, für den ich ausgewählt wurde.

Umgekehrt fühle ich mich auch von meinen Freunden in Peru gesandt, um die Partnerschaft lebendig zu halten. Zusammen mit allen, die sich den Menschen in Peru verbunden fühlen, gelingt uns das immer besser.

Jonas Müller, Voluntario in Peru 2004/2005

Ob in Deutschland oder in Peru, wenn sich Menschen versammeln, um Gottesdienst zu feiern, habe ich mich immer angenommen und verstanden gefühlt.

Die Pastoralen Leitlinien - Zusammenfassung

Dimensionen kirchlichen Handelns

Berufung: Wir sagen 'Ja' zu unserer persönlichen Berufung

Wir dürfen uns gegenseitig immer wieder neu auf eine grundlegende Wirklichkeit unseres Glaubens aufmerksam machen: Jeder Mensch ist auf ganz persönliche Weise von Gott berufen. Der zuerst Handelnde auf unserem Berufungsweg ist Jesus Christus. Wir hören seinen Ruf, wo wir uns vom Wort Gottes treffen lassen. Wir können ihn in vielen Ereignissen unseres alltäglichen Lebens und in unseren Fähigkeiten, Talenten und Grenzen vernehmen.

Sammlung: Wir bilden eine Gemeinschaft des Glaubens

Die Sammlung des Volkes Gottes geht von Jesus Christus aus. Er beruft uns Menschen in unserer jeweiligen Lebenssituation und führt uns zu einem neuen Bund zusammen. Dadurch bilden wir den Leib Christi und erhalten Anteil am Leben unseres Herrn. Somit ist die Kirche zunächst Geschenk und damit nicht 'machbar'. Die Sammlung durch Jesus Christus baut jedoch auch auf der Bereitschaft der Menschen auf, sich seinem Ruf zu öffnen, aufeinander zuzugehen und sich in Solidarität füreinander einzusetzen.

Sendung: Wir bezeugen das Evangelium

Die Kirche ist eine missionarische Kirche. Ihre Aufgabe, das Evangelium zu verkünden, ist ihre "eigentliche Berufung" und ihre "tiefste Identität". Damit setzt sie die Sendung ihres Herrn fort. "Die Kirche ist hineingenommen in die Mission Gottes, die in Jesus Christus geschichtliche Gestalt angenommen hat und durch Gottes Geist inspiriert ist. Ziel dieser von Gott ausgehenden Mission ist die Verwirklichung des Reiches Gottes.

Deshalb sind wir zunächst gefordert, für uns selbst stets neu den Reichtum des Evangeliums zu entdecken und unser Leben immer wieder an diesem Evangelium auszurichten. Ein weiterer Schritt besteht dann darin, das Evangelium durch unser Leben und unser Handeln zu bezeugen.

Prinzipien kirchlichen Handelns

Wir setzen uns Ziele

Schwerpunkte zu setzen und Ziele zu entwickeln, ist ein wesentliches Element pastoralen Handelns. Dies ist in der pastoralen Arbeit noch stärker zu entdecken.

Wir nutzen die verfügbaren Kräfte und Mittel

Bei der Planung pastoraler Aufgaben kommt es mehr denn je darauf an, uns an unseren 'Ressourcen' zu orientieren. Diese bilden zunächst die Menschen, die sich engagieren. Zu denken ist aber auch an finanzielle und andere Sachmittel, die uns zur Verfügung stehen.

Nicht zuletzt sind wir aufgrund unserer Verantwortung für die Schöpfung zu einem nachhaltigen und sorgfältigen Umgang mit unseren Ressourcen verpflichtet.

Wir stellen uns den gesellschaftlichen Herausforderungen

Das Wirken der Kirche ist stets eingebunden in eine bestimmte Zeit mit den damit verbundenen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen. Diese bestimmen wesentlich den Kontext des Handelns in jedem pastoralen Handlungsfeld und auf jeder pastoralen Handlungsebene, jedoch in unterschiedlichem Maß. Daher ist unser Handeln als Kirche herausgefordert, die jeweils spezifischen Bedingungen wahrzunehmen, sie im Licht des Evangeliums zu deuten und entsprechend zu handeln. Dies heißt, die konkrete Wirklichkeit heute als Anruf Gottes anzunehmen und bei den eigenen Überlegungen und Planungen zu berücksichtigen. Es kommt darauf an, nicht nur

die großen gesellschaftlichen Entwicklungen, sondern ebenso die Lebenssituationen der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und -schichten kennen zu lernen und uns zu fragen, welche konkreten Herausforderungen sich daraus für unser pastorales Handeln ergeben.

Die Zusammenarbeit stärken

Wir verstehen uns als Netzwerk

Als Erzdiözese sind wir eine Gemeinschaft im Glauben, bestehend aus vielen Formen wie Pfarrgemeinden, Seelsorgeeinheiten, Orden, Klöster, geistliche Gemeinschaften, Gruppen, Verbände, Orte gelebten Glaubens usw. Alle bilden ein Netzwerk von Glaubenden, bestehend aus vielen unterschiedlichen Knotenpunkten, die sich miteinander abstimmen und aufeinander verweisen.

Wir arbeiten partnerschaftlich zusammen

Ein besonderer Schatz der Kirche sind die Fähigkeiten und Talente, die uns Menschen von Gott geschenkt sind. Sie stehen nicht nebeneinander, sondern ergänzen sich und sind aufeinander bezogen. Daraus ergibt sich ein Leitungs- und Arbeitsstil, der von gegenseitiger Anerkennung gekennzeichnet ist. Wir achten die jeweiligen Zuständigkeiten und Kompetenzen. Wir bauen auf der Solidarität aller auf und berücksichtigen zugleich das Prinzip der Subsidiarität, das der Stärkung der Verantwortung der Einzelnen dient.

Wir arbeiten arbeitsteilig zusammen

Der Sinn einer Kooperation wird am ehesten erkannt, wenn dadurch Ziele leichter erreicht oder Aufgaben besser bewältigt werden. Kooperation baut auf eine arbeitsteilige Aufgabenverteilung und zielt so auf höhere Effektivität und auf Entlastung.

Die hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben die Aufgabe, Ehrenamtliche zu gewinnen, zu begleiten und zu fördern.

Den Horizont weiten

Wir sind eingebunden in die weltweite katholische Kirche

Die Erzdiözese ist als Ortskirche eingebunden in die *communio* der weltweiten katholischen Kirche. Sie ist verbunden mit dem Papst und der Gemeinschaft der Bischöfe der gesamten katholischen Kirche. Sie bringt sich mit ihren Erfahrungen und Fragen in die weltweite Kirche ein und ist offen für den Austausch mit anderen Ortskirchen. Die weltkirchliche Verbundenheit wird bestärkt durch die Erfahrungen vielfältiger Partnerschaften, besonders mit der Kirche in Peru.

Wir sind missionarisch ausgerichtet

Die gesellschaftliche Situation macht es notwendig, dass wir unser Handeln heute stärker missionarisch ausrichten. Dies beinhaltet zum einen, alle Möglichkeiten zu nützen, die Botschaft unseres Glaubens neu zu verkünden. Hierzu gehört nicht nur die Verkündigung in Liturgie, Katechese, Religionsunterricht und Erwachsenenbildung, sondern auch die Einbeziehung aller Formen der Glaubensvermittlung, wie beispielsweise auch Musik, Architektur und Kunst. Nicht zuletzt verstehen wir den diakonischen Dienst als eine Chance der Glaubensverkündigung.

Wir sind ökumenisch ausgerichtet

Alle Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften sind gebunden an die Bitte und den Auftrag Jesu, „alle sollen eins sein“ (Joh 17,21). Daher sind sie verpflichtet, in der Kraft des Heiligen Geistes auf die sichtbare Einheit der Kirche Jesu Christi in dem einen Glauben hinzuwirken.

Wir sind solidarisch ausgerichtet

Das Eintreten für Frieden und Gerechtigkeit ist ein grundlegender Auftrag Gottes an die Kirche. Im Einsatz darum wissen wir uns verbunden mit verschiedenen Gruppen unserer Gesellschaft und

arbeiten mit ihnen solidarisch zusammen. Gemeinsam vertreten wir diese Werte in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen nachhaltig und fordern sie politisch ein.

Unsere Solidarität bezieht vor allem die Menschen ein, die in der heutigen Gesellschaft besonders benachteiligt sind oder diskriminiert werden. Wir leben diese Solidarität in zweifacher Weise. Zum einen gehört es zu unserer Aufgabe, immer wieder das Teilen in Erinnerung zu rufen und selbst die nötige Solidarität zu leben. In gleicher Weise machen wir uns zum Anwalt der Armen und Unterdrückten. Wir erheben unsere Stimme für die, die keine eigene Stimme haben oder sich kein Gehör verschaffen können, und setzen uns für sie ein.

Zusammenstellung von

Heribert Mürtz



“Wir sind eingebunden in die weltweite katholische Kirche“ – Schülerinnen in Chiuchín, Peru



In der Gemeinschaft des Glaubens: die Kirche ruft uns zum Dienst am Menschen

In der Kommunikation auf gesellschaftlicher Ebene bedient man sich oft einiger Leitsätze, die beim Verständnis wichtiger Zusammenhänge helfen können: sei es im politischen Leben, in der Marktwirtschaft oder bei sozialen Aufgabenstellungen. Auf diese Weise soll in den jeweiligen Völkern der Schulterschluss auf einem gemeinsamen Weg des Fortschritts seine besondere Kraft beziehen.

Für den Glaubenden ist das Evangelium eine unerschöpfliche Quelle, um in den Worten und Taten Jesu solche Anregungen zu finden, in denen die Dinge gleichsam auf den Punkt gebracht werden und die uns zugleich in die Pflicht nehmen.

Auch in der Erfahrung unserer Partnerschaft ist das Handeln im Kontext von Leitsätzen eine Hilfe, Empfindungen miteinander auszutauschen und Aufgabenstellungen zu beschreiben, die wir in der konkreten Arbeit dann auch auf ihre Wirksamkeit hin überprüfen können.

Diesmal war wieder Freiburg an der Reihe, ein solches Leitwort zu entwickeln. Es atmet die Erfahrung des Gebetes. Man spürt den Austausch von Meinungen, damit die Begriffe einerseits eine Verpflichtung zum Ausdruck bringen und die Sätze doch zugleich leicht verständlich bleiben. Was Freiburg uns vorlegt, erfüllt zweifellos all diese Anforderungen. Gleichwohl ist es nicht ganz so leicht, dies auch adäquat zu interpretieren.

„In der Gemeinschaft des Glaubens: die Kirche ruft uns zum Dienst an den Menschen.“

Das II. Vatikanische Konzil hat als Ereignis des 20. Jahrhunderts sowohl im Leben der Kirche als in der Geschichte der Völker eine herausragende Bedeutung erlangt. Die Inspiration des Seligen Papstes Johannes XXIII., des „gütigen Papstes“, brachte uns dazu, über das Wesen der Kirche nachzudenken. Dies führte in der Konstitution „Lumen gentium“ zu der zentralen Aussage, dass der Himmlische Vater uns in Jesus Christus versammelt, um Zeugen seines Geistes zu sein. Der Begriff „communio – Gemeinschaft“ thematisiert dies unter dem Aspekt von Werkzeug und Zeichen in gleicher Weise. Als Sakrament des Heils macht die Kirche sich auf den Weg, inmitten einer Welt, die in sich gespalten ist und in Konfrontationen lebt.

Im Blick auf das Handeln der Kirche ist die Konstitution „Gaudium et spes“ mit ihrer zeitgemäßen und verständlichen Sprache eine Antwort auf die Situation des Menschen, der sich von allen möglichen Herausforderungen bedrängt erlebt. Es wird beschrieben, wie die Kirche sich in den Dienst der menschlichen Person stellen muss, um Antwort zu geben auf die Fragestellungen, und dass sie in ihrem Dienst gerade die Bedürftigsten im Auge haben muss. In diesem Wirken deckt sie die große Sünde auf: nämlich die Trennung zwischen Glauben und Leben. Viele bevorzugen ein „Christentum light“, das sich der Notwendigkeit eines radikalen Wandels verschließt. Bleibende Aufgabe der Kirche ist der Einsatz für die Übereinstimmung von Sein und Handeln. In jedem Augenblick ihrer Geschichte muss sie diese gelebte Synthese Ihres Glaubensbekenntnisses unter Beweis stellen.

Die Kirche geht aus dem Kreuz Christi hervor und bezieht ihre Ermutigung aus dem Pfingstereignis. Als solche hat sie einen klaren Auftrag gegenüber allen

Bleibende Aufgabe der Kirche ist der Einsatz für die Übereinstimmung von Sein und Handeln. In jedem Augenblick ihrer Geschichte muss sie diese gelebte Synthese Ihres Glaubensbekenntnisses unter Beweis stellen.

Menschen, die sich für Frieden einsetzen, die Gott begegnen wollen im Heiligtum ihres Gewissens oder in ihren sozialen Beziehungen. Und dieser Auftrag lautet: daran mitzuwirken, dass alle Menschen, Söhne und Töchter Gottes, wie Geschwister leben. Als „Expertin in Sachen Menschlichkeit“ muss die Kirche in jedem Moment ihrer Geschichte den Dienst des barmherzigen Samariters neu für sich entdecken.

Unser jetziges Leitwort legt einen deutlichen Akzent auf die Wirklichkeit von Gemeinschaft, Glauben und Dienst. Wie anders würde unsere Welt aussehen, wenn wir gemeinsam die Einheit suchen würden. Bedauerlicherweise jedoch trennt uns alles: Norden – Süden, Ideologien, die wirtschaftlichen Situationen. Deswegen müssen wir als Kirche, das heißt als vom Herrn Gerufene, die wir unsere Kraft aus seinem Evangelium und seinem Kreuz beziehen, die Sehnsucht unseres Herrn bezeugen, wie er sie in seinem Gebet am Gründonnerstag zum Ausdruck bringt: „Dass alle eins seien, damit die Welt zum Glauben kommt.“ Die beste Weise an dieser Einheit zu arbeiten ist, die Liebe zu verschenken, wie es Jesus am Karfreitag seines Kreuzes getan hat.

Das Leitwort ist ein Programm des Glaubens und der Freundschaft. Es wäre zu wünschen, dass wir es im Gang unserer partnerschaftlichen Arbeit immer mehr erschließen.

In Vorbereitung auf die V. Bischofsversammlung haben wir uns in Peru, zusammen mit allen Bischöfen Lateinamerikas und der Karibik, besondere Ziele gesetzt: Jünger und Missionare Jesu Christi sein, auf unseren Meister hören, der uns auch heute seine Seligpreisungen erneuert, Brücken zu suchen, um die Familien und Völker in Einheit zu bringen.

Der Herr segne unsere Partnerschaft zwischen Freiburg und Peru, denn sie stellt ein einfaches und zugleich tiefes, hoffnungsvolles Engagement für die Einheit und das Dienen dar.

Möge unsere Herrin, die als Mutter der Kirche die Apostel des ersten Pfingstfestes begleitet hat, auch uns ihr Licht schenken. Auf dass wir so Zeugen der Einheit und der Liebe sein können. Und dies ganz besonders inmitten derer, die in der Nacht des Zweifels leben, in einer durch so viele Leiden ausgelöste Enttäuschung oder im Schmerz, den ihnen das erlittene Unrecht zufügt.

Lima, 20. März 2006

Con apdo Fontana
+ Salvador

*Mons. Salvador Piñeiro, Militärbischof von Peru
 Präsident des Nationalrats der Partnerschaft Freiburg-Peru*



**Wie anders
 würde unsere
 Welt ausse-
 hen, wenn wir
 gemeinsam
 die Einheit
 suchen
 würden.**

(Übersetzt von Wolfgang Sauer)

Partnerschaft auf dem Weg in die Zukunft

Liebe Schwestern und Brüder, liebe „Partnerschaftsbewegte“,
in Peru und in Deutschland!

Anfang April hat unser ältester Sohn geheiratet. Er und unsere Schwiegertochter haben in die Ringe neben den Namen und dem Hochzeitsdatum die Buchstaben G. G. eingravieren lassen. Geschenk Gottes – Du bist ein Geschenk Gottes, unsere Partnerschaft und alles, was daraus erwächst, ist ein Geschenk Gottes.

Das ist das erste, was mir einfällt zum 20-jährigen Jubiläum auch unserer weltkirchlichen Partnerschaft: Sie ist ein Geschenk Gottes.

Wir alle, und viele andere mit uns, sind bereichert, sind reich beschenkt worden, wir sind an und mit der Partnerschaft gewachsen, sie hat uns verändert. Unser gemeindliches und kirchliches Handeln hat neue Akzente und Perspektiven bekommen, die Dimension Partnerschaft wurde selbstverständlicher Teil. Unsere Welt ist größer geworden.

Durch Höhen und Tiefen hinweg, manchmal mit Umwegen oder Sackgassen ist die Partnerschaft gereift und belastbar geworden. Gleichzeitig ist die Partnerschaftsfamilie gewachsen, neue Gemeinden haben sich mit auf den Weg gemacht und konnten von den bereits gemachten Erfahrungen profitieren. Innerhalb unserer je eigenen Ortskirchen sind Strukturen der Vernetzung entstanden, die das Miteinander-Teilen und Zusammenführen ermöglichen bzw. erleichtern. Und es gibt und gab daneben junge Menschen, die als Voluntarios und Voluntarias in unserem Partnerland mitleben, Leben teilen und auch dadurch lebendige Brücke sind. Und nicht zuletzt: Nach 20 Jahren Partnerschaft gibt es junge Erwachsene, die mit diesem Gedanken Partnerschaft schon von Anfang an aufgewachsen sind – es gar nicht anders kennen.

Dankbar und staunend dürfen wir uns über diese Entwicklung unserer Partnerschaft über einen so langen Zeitraum freuen – und wir dürfen sie feiern. Gleichzeitig steht es dann aber auch an, Ausschau zu halten nach der nächsten Wegstrecke, die wir gemeinsam gehen wollen und dürfen.

Ich denke noch einmal an die Hochzeit unseres Sohnes, die Partnerschaft zwischen Mann und Frau: Bei der kirchlichen Trauung wurden er und seine Frau gefragt, ob sie bereit sind, Mitverantwortung zu übernehmen in Kirche und Welt. Gerade, wenn eine Partnerschaft gelingt, ist es unsere Aufgabe, an diesem Geschenk und der daraus erwachsenden Kraft auch andere teilhaben zu lassen. Es kann nicht darum gehen, dass wir uns abkapseln, uns selbst genug sind.

Ich bin überzeugt, dass dieser Gedanke ebenso auf unsere weltkirchliche Partnerschaft zutrifft: Wir haben in unserer Partnerschaftsbeziehung eine Stufe erreicht, die es uns ermöglicht, den Blick zu öffnen über unsere eigene Partnerschaft hinaus. Das, was uns hier geschenkt wurde und wird, dürfen, ja müssen wir weitergeben. Wenn wir selbst uns als Teil der Weltkirche erfahren, dann ist es auch unsere Aufgabe, die Augen und Herzen offen zu halten für weitergehende weltkirchliche Fragen und Aufgaben und uns gemeinsam in Dienst nehmen zu lassen mit und für andere Brüder und Schwestern.

In dieser Verantwortung stehen wir nicht allein. Eine Umfrage in unserer Diözese zeigt, dass neben der Partnerschaft zwischen Freiburg und Peru viele weitere ganz unterschiedliche weltkirchliche Verbindungen bestehen, die in ihrer Vielfalt einen reichen Schatz für unsere Kirche darstellen. Steht nicht jetzt die Aufgabe an, dass sich die verschiedenen Gruppen nicht nur mit sich selbst beschäftigen, sondern zu einem gemeinsamen Zeugnis für die Weltkirche gelangen?

Dankbar und staunend dürfen wir uns über diese Entwicklung unserer Partnerschaft über einen so langen Zeitraum freuen – und wir dürfen sie feiern.

Wir haben in unserer Partnerschaftsbeziehung eine Stufe erreicht, die es uns ermöglicht, den Blick zu öffnen über unsere eigene Partnerschaft hinaus.

„Zieht den Kreis nicht zu klein“, singen wir in einem unserer Lieder. Dieser Satz gilt auch für unser weltkirchliches Miteinander, damit sich das Geschenk Partnerschaft, das Gott so reich hat wachsen lassen und das er uns anvertraut hat, weiter vermehrt und Frucht bringt.

**„Zieht den
Kreis nicht zu
klein!“**

20 Jahre Partnerschaft zwischen der Erzdiözese Freiburg und der katholischen Kirche in Peru liegen hinter uns. Mit Dankbarkeit und voller Hoffnung und Erwartung dürfen wir den Weg weitergehen – in der Gewissheit, dass Gott unseren gemeinsamen Weg begleitet.

Christel Ruppert, Vorsitzende des Diözesanrats der Katholiken



April 2006 in Huacho – Begegnung in der Kathedralpfarre St. Bartholomäus

In der Gemeinschaft des Glaubens – als Kirche berufen zum Dienst an den Menschen



Gottesdienst mit den Weltjugendtagsgästen vor der Weiterfahrt nach Köln am 15. August 2005

Überlegungen zum Partnerschafts-Leitwort 2006/2007

Die Pastoralen Leitlinien des Erzbistums Freiburg messen dem weltkirchlichen Engagement eine besondere Bedeutung zu und erheben diese Dimension der diözesanen Pastoral zu einem Prinzip kirchlichen Handelns (PL 4.3.1). Dass es sich hierbei um ein nicht allenthalben eingelöstes Desiderat handelt, lässt etwa die Arbeitshilfe zu eben den Pastoralen Leitlinien erkennen, wenn diese in einem Projektbeispiel mit dem Ziel „Kindern die Wirklichkeit des Reiches Gottes anhand einer biblischen Person oder Geschichte nahe bringen“ unter dem Prinzip „Weltweite Kirche“ lapidar anmerkt: „Dieses Prinzip hat für die Entscheidung keine große Bedeutung“. Kinder, die in einer globalisierten Welt in eine Zukunft hineinwachsen, in der das Ethos des Reiches Gottes und die Handlungsprinzipien des Evangeliums womöglich über die friedvolle Zukunft des Planeten entscheiden, werden so möglicherweise um die bereichernde Wahrheit und Wirklichkeit einer weltweit verfassten Kirche betrogen. Vielleicht wird ein künftiger Weltjugendtag ihnen die Augen dafür öffnen, was an jenem „Kinder-Bibel-Tag“ (Arbeitshilfe S. 49) keine Rolle spielen sollte.

Der Aufbruch im Umbruch wird nicht gelingen, wenn er an der Wesensmitte des Katholischen vorbeigeht.

Das Hemd ist uns näher als der Rock – „Weltkirche“ hat es nicht immer leicht in Zeiten knapper werdender Ressourcen und einer notwendiger Weise intensiven Beschäftigung eines Bistums mit seinen eigenen Strukturen. Aber der Aufbruch im Umbruch kann nicht gelingen, wenn er an der Wesensmitte des Katholischen vorbeigeht und jene missionarische, universalkirchliche Motivation aus dem Auge verliert, die das Urchristentum davor bewahrte, Sekte zu werden. Gestalten wie Paulus, oder Jahrhunderte später wie Franz Xaver oder Bartolomé de las Casas haben dem Christentum jene Horizonte geöffnet und Koordinaten gegeben, die wir heute dankbar „Weltkirche“ nennen, und als katholische Christen deswegen von manchen Schwestern und Brüdern anderer Konfessionen beneidet werden.

Weltkirchen- und damit auch Partnerschaftsarbeit muss als integraler Bestandteil der diözesanen Gesamtpastoral verstanden und akzeptiert werden. Verbliebe sie in der mentalen Nische eines exotischen Sonderengagements, wäre sie über kurz oder lang verzichtbar. Aber so kann es gerade nicht sein: als „Biotope eines weltkirchlich gelebten Glaubens“ leisten die Partnerschaftsgruppen im Erzbistum Freiburg einen Dienst der Stellvertretung. Was dem ganzen Bistum und jeder Gemeinde als weltkirchliches Mandat aufgetragen ist, erfährt in den zahlreichen Gruppen und Verbänden eine Konkretion und lebendige Erinnerung an den missionarischen Auftrag der Erzdiözese.

Als „Biotope eines weltkirchlich gelebten Glaubens“ leisten die Partnerschaftsgruppen im Erzbistum Freiburg einen Dienst der Stellvertretung.

Es ist ein Segen und kann als Geschenk der Vorsehung erachtet werden, dass im Jahr des zwanzigjährigen Bestehens der Partnerschaft zwischen der Erzdiözese Freiburg und der Katholischen Kirche in Peru ein deutscher Papst in seiner ersten Enzyklika unter dem Titel „Deus Caritas est“ in Erinnerung ruft, dass die Mission der Weltkirche darin besteht, der Menschheit die Realität des alle Geschöpfe liebenden Gottes ins Herz zu schreiben: durch die Verkündigung des Evangeliums in Wort und vor allem in der überzeugenden Tat. Der Kontinent unseres Partnerlandes Peru, Lateinamerika, hätte sich mit seinen großen und traditionsreichen Kulturen dem Evangelium Jesu Christi nicht geöffnet, wenn nicht (natürlich neben manchem dunklen Unrat und verheerenden Bluttaten europäischer Desperados) heiligmäßige Zeugen durch den Einsatz ihres Lebens dafür gesorgt hätten, dass das Evangelium zur Welt kommt auch und gerade unter denen, die in den Universitäten Europas jener Zeit als intelligente Tiere eingestuft wurden, und denen man den Besitz einer menschlichen Seele aberkannte.

„Deus caritas est“ – mit dieser Ouvertüre seines päpstlichen Lehramtes hat Benedikt XVI. auch das weltkirchliche Handeln unseres Bistums inspiriert, nicht zuletzt die geschwisterliche Verbundenheit unserer Ortskirche mit den Partnern in Peru. Wo immer weltkirchliche Verbindungen Gestalt gewinnen und sich in die Kirchengeschichte einschreiben, sind sie eingebunden in den Stromkreislauf der Liebe Gottes, der uns Menschen seinen universalen Heilswillen offenbart hat im Lebenszeugnis Jesu Christi, der seiner Kirche von Anfang an den entgrenzenden Atem eingehaucht und im Pfingstwunder der vielen Sprachen und des einen Geistes das unverlierbare Signet des Universalen aufgeprägt hat. Kirche ist nicht Kirche Jesu Christi, wenn sie nicht über die Grenzen ihrer territorialen, lokalkirchlichen Verfasstheit hinausschaut und wenigstens exemplarisch zu leben versucht, was es heißt: Teil einer weltweiten Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu sein. „Deus caritas est“. Die Beschreibung des innersten Wesens Gottes ist die Berufung der Kirche.

In der Gemeinschaft des Glaubens – in fidei communione.

„Die Erzdiözese ist als Ortskirche eingebunden in die communio der weltweiten katholischen Kirche“ (PL 4.3.1). „In fidei communione“: was Erzbischof Robert als Leitwort seines Pontifikats gewählt hat, ist dem ganzen Bistum Verheißung und Verpflichtung. Unsere diözesane Umfrage (2003/2004) hat als Ergebnis gezeigt, dass fast 600 nachweisbare Verbindungen vornehmlich in die Länder des Südens und des Ostens bestehen, teils als Engagement einzelner Personen, Gruppen und Kreise, in vielen Fällen aber auch in Gestalt einer Selbstverpflichtung der ganzen Pfarrgemeinde oder Seelsorgeeinheit. Gerade der „pacto de hermandad“ mit Peru versuchte und versucht die profilierte Gestalt einer intereklezialen Verbindung zwischen Ortskirchen in die Tat umzusetzen. Zwanzig Jahre nach ihrer Gründung erweist es sich als gerechtfertigt, dass das Diözesanforum der frühen neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts nicht falsch lag, als es die Peru-Partnerschaft gleichsam als Referenz empfahl, weil hier auf den drei Säulen von „Spiritualität“, „Kommunikation“ und „Solidarität“ ein verlässliches und zukunftsfähiges pastorales Modell weltkirchlicher Verbundenheit praktiziert wird. Es

„Deus caritas est“. Die Beschreibung des innersten Wesens Gottes ist die Berufung der Kirche.

kann uns mit einem gewissen Stolz erfüllen, dass das Bischofswort „Allen Völkern Sein Heil“ (September 2004) unter den Überschriften „Weltkirche als Gebetsgemeinschaft“, „Weltkirche als Lerngemeinschaft“ und „Weltkirche als Solidargemeinschaft“ die Freiburger Partnerschafts-Trias als Leitprinzipien übernommen hat.

Die „Gemeinschaft des Glaubens“ ist Vorgabe und Aufgabe, Geschenk und Verpflichtung.

Die „Gemeinschaft des Glaubens“ ist Vorgabe und Aufgabe, Geschenk und Verpflichtung. Die befreiende, manchmal geradezu beflügelnde Erfahrung des Glaubenslebens der Schwestern und Brüder in Peru, die in Einzelfällen auch ihre Übersetzung in die pastoralen Strukturen Deutschlands gefunden hat (vgl. das Modell der Catechesis familiar) darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass in der Partnerschaft mit Peru auch unterschiedliche Kirchenerfahrungen und –träume miteinander in Verbindung kommen. Nach zwanzig Jahren ist das „kleine Mädchen Partnerschaft“, das wir beim zehnjährigen Jubiläum im Jahre 1996 als hoffnungsfrohen Teenager feierten („Compartir la esperanza da alegría de vivir“), eine reife junge Frau geworden, für die wir alle Verantwortung tragen, und die in gewisser Hinsicht auch unsere Lehrerin geworden ist, wenn es darum geht, die Herausforderungen des Alltags zu bestehen. Es ist unverkennbar: die gesellschaftliche und kirchliche Situation hat sich auf beiden Seiten weiter entwickelt, in Teilen wesentlich verändert. Der Mikrokosmos einzelner partnerschaftlicher Verbindungen wird bisweilen empfindlich gestört, zumindest stark beeinflusst von neuen Faktoren im innerkirchlichen und politischen Kontext. Partner auf beiden Seiten, die während der letzten zwanzig Jahre zueinander gefunden haben und Freundinnen und Freunde geworden sind, haben es nicht immer geschafft, die „Gemeinschaft des Glaubens“ auch auf nachfolgende Generationen auszudehnen und den Geist weltkirchlichen Feuers in einer „Mission der Partnerschaft“ auf jene zu übertragen, die als suchende, bisweilen auch skeptische Beobachter am Rande standen. Die Mission der Weltkirche, von der das erwähnte Bischofswort in seinem Untertitel spricht, bindet das Geschehen der Peru-Partnerschaft ein in den größeren Bezugsrahmen universalkirchlichen Handelns. Bilaterale Exklusivität, die Umformung einer als Modell weltkirchlicher Verbundenheit angelegten Partnerschaft auf rein freundschaftliche Strukturen zwischen Einzelpersonen, würden auf Dauer das Ende dieses Experiments bedeuten, das sich den Visionen des II. Vatikanischen Konzils verdankt. Die Gemeinschaft des Glaubens ist nie statisch, „factum“. Sie ist „faciendum“, also missionarische Aufgabe und ein Prozess, in dem die Menschen in beiden Partnerländern immer neu begreifen müssen, dass sie das Geschenk der gegenseitigen Verbindung erst dann richtig leben, wenn sie andere Ortskirchen im Blick behalten und sich gemeinsam für ihren universalkirchlichen Auftrag sensibilisieren. In diesem Sinn ist das schöne Wort von Bischof Salvador Piñero zu verstehen, der anlässlich seines Besuchs in Freiburg feststellte: „Partnerschaft tiene más futuro que pasado – Partnerschaft hat mehr Zukunft als Vergangenheit!“

Die Gemeinschaft des Glaubens ist nie statisch, „factum“. Sie ist „faciendum“, also missionarische Aufgabe und ein Prozess.

Es war deswegen auch eine partnerschaftliche Selbstverständlichkeit, dass wir von Freiburg aus mit der spanischen Übersetzung des Bischofsworts „Allen Völkern Sein Heil“ in Vorlage gingen. Dass unsere zunächst für Peru intendierte Initiative nun mit der Approbation durch die Deutsche Bischofskonferenz auch für den ganzen Adveniat-Bereich übernommen wurde und der Inhalt dieses wichtigen bischöflichen Dokuments auf dem ganzen lateinamerikanischen Kontinent bekannt wurde, ist ein geglücktes Beispiel dafür, dass partnerschaftliche Zuwendung auch immer das größere Gemeinsame im Blick behalten muss, wenn sie zukunftsfähig bleiben will. Es gilt, sich an der Gemeinschaft des Glaubens aufzurichten und wechselseitig die heilende Dimension der partnerschaftlichen Wirklichkeit zu entdecken.

Als Kirche berufen zum Dienst an den Menschen.

Das Erzbistum Freiburg gestaltet seinen Aufbruch derzeit mit einem „Jahr der Berufung“. Dass auch das Engagement im weltkirchlichen, im partnerschaftlichen Kontext als individuelle und ekklesiale „Berufung“ verstanden werden kann und verstanden werden muss, belegen manche „testimonios – Zeugnisse“ in dieser Publikation. Sie sind gleichsam die Frucht eines Lebens, das sich Gott zur Verfügung gestellt hat, den Geist und die Wahrheit des Evangeliums im universalkirchlichen Kontext zu entdecken. Nicht wenige Menschen, die sich in der Peru-Partnerschaft und in anderen Gestaltungsformen weltkirchlicher Kontakte nach Übersee engagiert haben, durften die inspirierende und manchmal auch bekehrende Wirkung erfahren, die es mit sich bringt, wenn wir uns auf Schwestern und Brüder in anderen Ländern und Kontinenten einlassen. Was bei unserer Taufe nur „virtuell“ in unserer Existenz grundgelegt und bei unserer Firmung in vielen Fällen nur im Ansatz in den Blick kam, dass nämlich Gottes Geist Grenzen sprengt und uns mit der glücklichen Erfahrung einer weltweiten Glaubensfamilie beschenkt, die „nach Reich Gottes schmeckt“, das erleben wir im konkreten Einsatz. Spiritualität, Kommunikation und Solidarität werden dann die Konstanten einer Berufung in weltkirchliche Wachsamkeit. Zugleich werden wir hellhörig dafür, dass unsere eigene Kirchlichkeit, bei aller Authentizität und Berechtigung, nur ein Teil des größeren Ganzen ist, und dass wir gut daran tun, uns zu „relativieren“ und lernbereit einbinden zu lassen in missionarische Prozesse und Strukturen, die in unseren Schwesternkirchen gelebt werden. Mit dieser Konnotation des Begriffes „Partnerschaft, in dem Sinn, dass wir gemeinsam und aneinander entdecken, dass wir nur ein „Teil“ der Weltkirche sind, müssen wir uns wohl noch intensiver befassen. Die häufig verwendete Formel von der „Lerngemeinschaft Weltkirche“ ist bei weitem noch nicht eingelöst. Immer noch verhindern gegenseitige Vorurteile, schlichte Ignoranz und manchmal auch Besserwisserei ein gedeihliches Klima zur Entdeckung dessen, was es heißt „als Kirche berufen“ zu sein, also gemeinsam und in hoher gegenseitiger Aufmerksamkeit.

Dass all dies kein Selbstzweck ist und Kirche nicht um ihrer selbst willen „herausgerufen“ ist, bezeugt das Vorbild dessen, der „sein Leben hingab als Lösegeld für viele“ (Mt. 20,28). Das ist die Mission, das „ite missa est“ aller, die sich zu ihm bekennen. So schließt sich auch der Kreis des „Deus caritas est“. Die Liebe Gottes ist nicht nur eine Liebe zu denen, die man erkoren und entdeckt hat: das tun auch „die Heiden“ (Mt. 5,47). Weltkirchliches Bewusstsein sensibilisiert die anderen, sei es in der nächsten Nähe oder in den fernen Ländern, deren Not uns die Medien oft schonungs- und manchmal instinktlos zumuten. Der Dienst an den Menschen kann deswegen auch bedeuten, dass wir Menschen in unserer unmittelbaren Umgebung behutsam und einladend darauf aufmerksam machen, dass die Entgrenzung des Blicks über den eigenen Tellerrand hinaus eine befreiende und bereichernde Erfahrung sein kann. Weltkirchlich Engagierte haben hier ein besonderes Mandat: Nicht als Verkörperung des schlechten Gewissens angesichts der Not der Welt, nicht als „Gutmenschen vom Dienst“, sondern als kundige und geduldige Sachwalter eines Anliegens, das sie sich nicht aus angemaßter moralischer Überlegenheit heraus, sondern aus der Demut des Dienens zu eigen gemacht haben. Die konkreten Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre haben uns die „Kunst des Möglichen“ gelehrt, mit einem demütigen Realismus an die Dinge der Partnerschaft heranzugehen, ohne das große Ziele aus dem Auge zu verlieren: „Con nuestro testimonio anunciaremos el reino de Dios“ hieß das erste formulierte Leitwort, nachdem „Buscar caminos, construir puentes, brindar esperanza – Wege suchen, Brücken bauen, Hoffnung schenken“ gleichsam die Auftaktlosung der Partnerschaft war. - Das „Reich Gottes“ als theologisches Urdatum ist auch in den Pastoralen Leitlinien der Grundakkord. „Wir leben nicht aus uns selbst – und wir leben nicht für uns selbst“ (PL 2.2).

Spiritualität, Kommunikation und Solidarität sind die Konstanten einer Berufung in weltkirchliche Wachsamkeit.

„Wir leben nicht aus uns selbst – und wir leben nicht für uns selbst“ (PL 2.2).

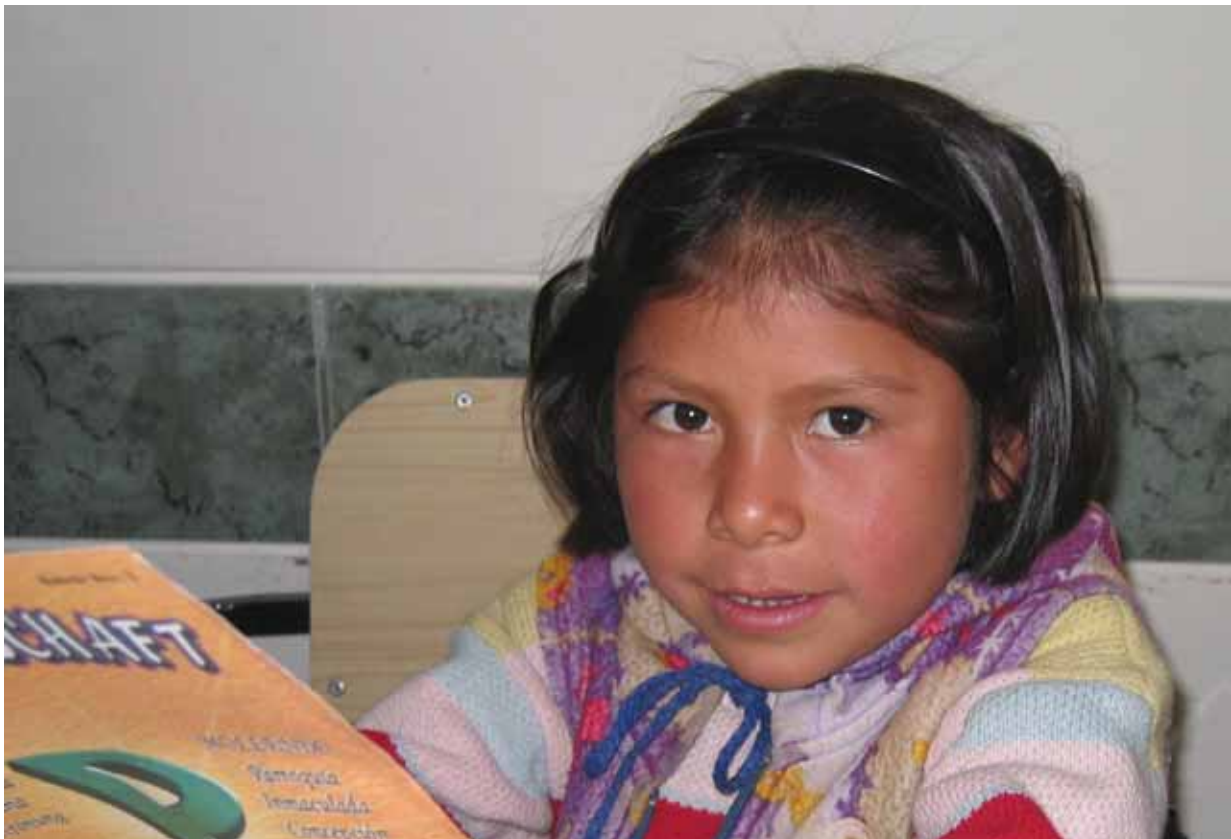
In Treue zu den Partnern in Peru ist es an uns, „den Aufbruch weltkirchlich zu gestalten“.

Sich mit aller Phantasie und Bereitschaft zur entschiedenen Kooperation in die Gestaltung des Aufbruchs in unserem Bistum hinein zu geben, ist Aufgabe und zugleich Zukunftsgarantie des weltkirchlichen Zeugnisses in unserem Bistum. Der bis heute noch nicht richtig begriffene Aufbruch, den das Eintreten der Erzdiözese Freiburg in einen pacto de hermandad mit der katholischen Kirche in Peru mit sich gebracht hat, erhält nach zwanzig Jahren und angesichts mancher nur zu verständlicher Ermüdungserscheinungen eine neue Inspiration durch den im vergangenen Jahr in Kraft gesetzten Pastoralplan. In Treue zu den Partnern in Peru, und mehr als wir vermuten mit ihrer spirituellen Hilfe, ist es an uns, „den Aufbruch weltkirchlich zu gestalten“. Nicht als Lobbyisten und Interessenvertreter eines verzichtbaren Randthemas, sondern in der Verantwortung für die Ortskirche von Freiburg, die sich nur dann treu bleibt, wenn sie ihre weltkirchliche Vernetzung ernst nimmt und ihre evangelisierende Kraft aus dem Reichtum des Ganzen schöpft. Vielleicht gelingt es dann eines Tages, bei der Relecture der eingangs erwähnten Arbeitshilfe, die den Kindern zugemutete Häresie auszumergen, dass das Prinzip der weltweiten Kirche nichts mit der Wirklichkeit des Reiches Gottes zu tun habe.

23. Februar 2006

20. Jahrestag der Gründung der Partnerschaft „Freiburg-Perú“

Msgr. Wolfgang Sauer, Domkapitular



“Partnerschaft tiene futuro“ – die kleine Judith beim Regionaltreffen in Cuzco

Die Melodien der Weltkirche erklingen lassen

Herausforderungen im Kontext weltkirchlichen Handelns in Partnerschaft

Jeder, der sich im Bereich des weltkirchlichen Handelns in Partnerschaft engagiert, wird es wahrscheinlich schon einmal erlebt haben. In der Kommunikation mit Anderen, mit Menschen aus uns zunächst fremden Kulturen, kommt es zu Missverständnissen, Irritationen etc., und häufig wissen wir eigentlich gar nicht warum. Wir machen die Erfahrung, dass es nicht ausreicht, die Vokabeln und die Grammatik der Fremdsprache zu beherrschen. Denn Sprache ist immer auch kulturell geprägt. Auch wenn ich in korrekter Weise die Vokabeln und auch die Grammatik benutze, kann ich, ohne es vielleicht zu wissen, geschweige denn zu wollen, mein Gegenüber im besten Fall zum Schmunzeln und Lachen bringen, im schlimmsten Fall irritieren oder gar verletzen und vor den Kopf stoßen. Es gilt neben der Beherrschung von Vokabeln und Grammatik die richtigen Töne, sozusagen die kulturelle Grammatik, der Sprache zu finden und zu erlernen, damit letztlich eine Musik entsteht, die die Partner einander näher bringt, die einander das *Du* entdecken lässt und dazu beiträgt, Beziehungen aufzubauen und letztlich voneinander zu lernen, zu schenken und beschenkt zu werden. Weltkirchliches Handeln in Partnerschaft ist eine Herausforderung für alle Beteiligten. Viele Töne, zum Teil auch Misstöne, werden benötigt, bis letztlich eine Melodie entsteht, die die Beteiligten zutiefst berührt und sie mitschwingen lässt. Und manchmal mag es trotz aller Bemühungen dazu kommen, dass die gesuchte Melodie nie gefunden wird. Dies mag zum einen an vielfältigen Dynamiken im Umfeld unserer Partner liegen, auf die wir keine Einflüsse haben (sei es, dass die Partnergemeinde einen neuen Pfarrer bekommt, der nur wenig mit der Idee von Partnerschaft etwas anfangen kann, sei es, dass für die Partnergemeinde die finanziellen Anreize im Vordergrund stehen etc.). Zum anderen mag es aber auch an unserer eigenen *Musikalität* liegen. Manchmal begnügen wir uns damit, uns alt vertraute Melodien ertönen zu lassen, statt neue einzuüben oder gar zu komponieren.



Dass das Einüben neuer Klänge und Melodien nicht nur in der Beziehung zu unseren Partnern von Wichtigkeit ist, sondern ebenso in unserem eigenen Umfeld, belegt eine erst jüngst von der Medien-Dienstleistung GmbH im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz erstellte Studie mit dem Titel „Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005“. Die so genannten Sinus Milieus sind im Rahmen jahrelanger sozialwissenschaftlicher Forschungen in der Analyse der Gesellschaft in Deutschland entstanden. Für viele Wirtschaftsunternehmen bieten sie eine wichtige Grundlage, um entsprechende Zielgruppen für bestimmte Produkte in entsprechender Weise ansprechen zu können. Die nun neu vorgelegte Studie legt in eindrucksvoller Weise dar, was wir vielleicht schon immer vermutet haben, dass nämlich die unterschiedlichen Milieus (10 an der Zahl) unserer Gesellschaft eine unterschiedlich ausgeprägte Bindung zur Kirche haben, dass die Kirche letztlich nur in einigen wenigen Milieus wirklich verankert ist. Das Milieu (es handelt sich um die so genannten *Postmateriellen*), das als einziges explizit eine Verhaltensethik für wichtig hält, in der Fragen von Armut, Dritte Welt, Folgen der Globalisierung etc. eine wichtige Rolle spielen, gehört – vielleicht haben wir es bereits vermutet - zu einer Grundorientierung, in der es ziemliche Barrieren zur katholischen Kirche gibt. Die Auseinandersetzung mit der Kirche ist in dieser Grundorientierung sehr engagiert, sowohl emotional als auch rational. Es besteht ein ausgeprägtes Interesse an der Umgestaltung der Kirche in Richtung persönlicher Partizipation, Gestaltungsfreiheit und Verantwortung. Die Kirche erreicht die Menschen dieser Grundorientierung jedoch nur zu seltenen exponierten Gelegenheiten – Sterben des Papstes, Papstwahl, Weltjugend-

Es besteht ein ausgeprägtes Interesse an der Umgestaltung der Kirche in Richtung persönlicher Partizipation, Gestaltungsfreiheit und Verantwortung.

tag, Beerdigung eines Angehörigen, Hochzeit, Weihnachten – aber nicht in deren Alltag und bindet sie nicht ein. Dieses Milieu, das durch Menschen mit hohem Bildungsgrad gekennzeichnet ist, hat insofern eine große Bedeutung, da es ein gesellschaftliches Leitmilieu darstellt und für angrenzende Milieus eine Art Vorbildfunktion erfüllt.

Die Studie im Auftrag der Bischofskonferenz betont sehr deutlich, dass alle Milieus in adäquater Weise angesprochen werden wollen.

Was bedeutet dies nun für weltkirchliches Handeln in Partnerschaft? Was bedeutet dies aus Sicht von Kirche, aus Sicht von Menschen, die sich im Bereich der Weltkirche engagieren? Begnügen wir uns damit zu sagen, wir erreichen Menschen bestimmter Milieus nicht oder nur äußerst selten, oder stellen wir uns der Herausforderung und fragen uns selbst, ob es nicht neuer Töne und Melodien bedarf, um Menschen dieser Milieus zu erreichen? Sprechen wir die Menschen unterschiedlicher Milieus in einer Art und Weise an, so dass sie uns, unsere Anliegen, die Anliegen unserer Partner auch wahrnehmen, oder wahrnehmen können? Benutzen wir eine Sprache, die verständlich ist, die das *Du* im Gegenüber erklingen lässt, die das *Du* ernst nimmt und nicht für eigene Zwecke instrumentalisiert?

Natürlich sind die von mir benannten Aspekte der Sinus-Studie eine Verkürzung. Doch auch in dieser Verkürzung wird deutlich, welche Herausforderungen sich heute stellen. Und dass die Herausforderungen für die katholische Kirche in unserer heutigen Gesellschaft enorm sind, belegt die Studie sehr deutlich.

Neben der Sprache der Töne, Melodien und Musik braucht weltkirchliches Handeln in Partnerschaft jedoch auch Orte der Kommunikation, Orte, wo die Töne erklingen, Melodien eingeübt werden. Ich bin der Überzeugung, dass die Peru-Partnerschaft trotz möglicher Schwächen als beispielhaft gelten kann. Und doch behaupte ich, dass das Potential, welches diese Partnerschaft darstellt, nicht ausgenutzt ist.

Ich glaube, dass die Partnerschaft mit Peru und die vielfältigen Erfahrungen, die in diesem Zusammenhang auf lokaler, regionaler oder diözesaner Ebene gemacht worden sind, als Inspiration dienen könnten für viele andere Gruppierungen, die vielfältige weltkirchliche Verbindungen – aber eben nicht mit Peru – unterhalten. Umgekehrt gilt aber auch, dass Erfahrungen aus dem Eine-Welt-Bereich unseres Erzbistums auch einzelnen Peru-Gruppen dienlich sein könnten. Wo aber ist der Ort, dass der reiche Schatz der Erfahrungen auch für andere fruchtbar gemacht werden könnte, so dass gemeinsame Klänge ertönen könnten?

In unseren Pastoralen Leitlinien heißt es unter anderem: Wir verstehen uns als Netzwerk. Wäre nicht das 20-jährige Jubiläum der Peru-Partnerschaft ein guter Anlass, den Netzwerkgedanken zu reflektieren und sich gemeinsam dafür einzusetzen, die vielen weltkirchlichen Erfahrungen in unserem Erzbistum, die meines Erachtens einen großen Reichtum darstellen, zu vernetzen, so dass sie allen Engagierten von Nutzen sein können? Es ist häufig beeindruckend, wenn ein Chor Lieder und Gesänge darbietet. Es kann aber ein noch viel größeres Erlebnis sein, wenn mehrere Chöre gemeinsam auftreten oder gar gemeinsam Melodien erklingen lassen.

Noch ein weiterer Gedanke, der das weltkirchliche Handeln in unserem Erzbistum betrifft, erscheint mir bedenkenswert. In einigen Seelsorgeeinheiten oder Pfarrgemeinden unseres Erzbistums gibt es auch weiterhin einen Sachausschuss „Mission, Entwicklung, Frieden“. Genaue Zahlen darüber, in wie vielen Pfarrgemeinderäten ein solcher Sachausschuss besteht, liegen der Geschäftsstelle des Diözesanrates nicht vor. Man mag darüber streiten, ob ein solcher Sachausschuss der heutigen Situation und der Zeit noch gerecht wird. Die Gründung solcher Sachausschüsse geht auf den Beschluss der Gemeinsamen Syno-

Benutzen wir eine Sprache, die verständlich ist, die das *Du* im Gegenüber erklingen lässt, die das *Du* ernst nimmt und nicht für eigene Zwecke instrumentalisiert?

Es kann ein noch viel größeres Erlebnis sein, wenn mehrere Chöre gemeinsam auftreten oder gar gemeinsam Melodien erklingen lassen.

de der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland mit dem Titel „Missionarischer Dienst an der Welt“ aus dem Jahre 1975 zurück.

Fast dreißig Jahre nach diesem Beschluss hat die Deutsche Bischofskonferenz unter dem Titel „Allen Völkern Sein Heil. Die Mission der Weltkirche“ im Jahr 2004 ein Dokument herausgegeben, das sich mit dem Missionsverständnis und Fragen der Weltkirche auseinandersetzt. Mit diesem Dokument betonen unsere Bischöfe die Bedeutung und gerade auch die Aktualität der missionarischen Dimension des Christ-Seins in unserer heutigen Zeit. Zugleich reflektieren die Bischöfe in ihrem Hirtenwort die Weltkirche als Lerngemeinschaft, Gebetsgemeinschaft und als Solidargemeinschaft. Auch unsere Pastoralen Leitlinien betonen sehr deutlich die missionarische Dimension des Christ-Seins und das Eingebundensein in die weltweite katholische Kirche. Bekommen die Sachausschüsse „Mission, Entwicklung, Frieden“ also eine erneute Aktualität und Wichtigkeit?

Aus dem Gesagten darf sicherlich nicht der Schluss gezogen werden, den missionarischen Auftrag der Kirche und das weltkirchliche Engagement auf Ebene von Pfarrgemeinden bzw. Seelsorgeeinheiten an die Sachausschüsse zu delegieren, sie sozusagen zu Dirigenten weltkirchlicher Musik zu machen. Dies wäre fatal und verkennt völlig, dass jeder Christ aufgerufen ist, dem Sendungsauftrag Jesu zu folgen, also Missionar zu sein. Zum anderen verkennt ein solcher Schluss, dass es sehr viele Gruppierungen im Erzbistum gibt, die sich weltkirchlich engagieren und nicht unbedingt einem Pfarrgemeinderat angehören. Umgekehrt aber können Sachausschüsse dazu dienen, das weltkirchliche und missionarische Bewusstsein zu fördern und das weltkirchliche Engagement auf Ebene der Seelsorgeeinheiten zu unterstützen.

Jetzt ist es jedoch nun auch Realität in unserem Erzbistum, dass die vorhandenen Sachausschüsse nicht vernetzt sind. D.h. es gibt im Diözesanrat keinen diözesanen Sachausschuss „Mission, Entwicklung, Frieden“, der die Arbeit der lokalen Sachausschüsse unterstützen, Anregungen für die Auseinandersetzung mit heute relevanten Themen aus dem weltkirchlichen Bereich geben könnte oder – umgekehrt - Anregungen aus den gemeindlichen Sachausschüssen bzw. den Sachausschüssen von Seelsorgeeinheiten aufgreifen und zu einem Thema auf diözesaner Ebene machen könnte. Es geht mir an dieser Stelle bestimmt nicht um eine Strukturdebatte. Sondern vielmehr um die Frage, auf welche Art und Weise die vorhandenen Potentiale aus dem weltkirchlichen Bereich, die es in unserem Erzbistum zu genüge gibt, noch besser miteinander vernetzt und gefördert werden könnten. Es geht darum, das gemeinsame Repertoire der vielen Klänge und Melodien weltkirchlicher Musik zu erweitern.

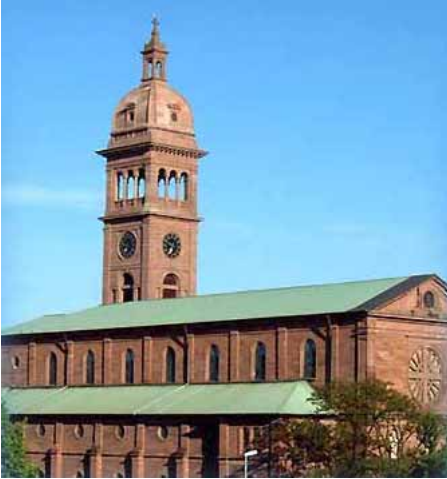
Als Christen sind wir berufen in die Nachfolge Jesu. Es gilt, die Botschaft vom Reich Gottes zu vernehmen, sich zu eigen zu machen und weiterzutragen. Es gilt sich dafür einzusetzen, dass alle Menschen die von Jesus gemachte Zusage von einem Leben in Fülle erfahren dürfen. Weltkirchlichem Handeln kommt in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung zu. Es überschreitet Grenzen zu Menschen in anderen Ländern und Kontinenten, und es baut häufig Brücken zu Menschen und Segmenten unserer eigenen Gesellschaft, die nicht unbedingt eine sehr enge Bindung zur Kirche haben. Die Melodien der Weltkirche stellen ein wichtiges Potential dar, dem missionarischen Auftrag der Kirche gerecht zu werden. Die vielen Klänge und Melodien, die es bereits gibt, zu sammeln, neue einzuüben, unser gemeinsames Repertoire zu erweitern – dies alles leistet meines Erachtens einen wichtigen Beitrag, unserer eigenen Motivation neue Kraft zu geben. Und es trägt dazu bei, das die Musik der Weltkirche weithin vernehmbar ist.

Sachausschüsse können dazu dienen, das weltkirchliche und missionarische Bewusstsein zu fördern und das weltkirchliche Engagement auf Ebene der Seelsorgeeinheiten zu unterstützen.

Die Melodien der Weltkirche stellen ein wichtiges Potential dar, dem missionarischen Auftrag der Kirche gerecht zu werden.

Beispiele aus der Praxis

Weltkirchliches Engagement in der Pfarrei St. Franziskus Pforzheim



Die Pfarrei St. Franziskus unterstützt schon seit vielen Jahren Projekte in der sogenannten Dritten Welt. Die unterstützten Projekte wurden jedoch über die Hilfswerke abgewickelt, so dass die Pfarrei nur für die finanzielle Seite zuständig war und kein Kontakt zu den Begünstigten hergestellt werden konnte. Ein Kreis von engagierten Gemeindemitgliedern veranstaltete verschiedene Aktionen, bei denen Geld gesammelt wurde, um den eingegangenen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen.

1990 fand ein Wechsel in der Leitung dieses Kreises statt, der sich Missionskreis nennt. Als 1991 wieder ein "Projekt" beendet war, entschied sich der PGR für eine Partnerschaft mit einer Gemeinde in Peru.

Seither hat sich das Engagement des Missionskreises sehr geändert. Während sich die Arbeit früher auf das Sammeln von Geld beschränkte, standen nun andere Dinge im Vordergrund. Wir stellen über die Abteilung Weltkirche den Kontakt zur Partnergemeinde "San Martin de Porras" in San Clemente her. Dadurch bekam die zuvor anonyme Hilfe nun ein Gesicht, bzw. viele Gesichter. Fotos und Berichte über die Lebenswirklichkeiten in den Gemeinden wurden ausgetauscht. Höhepunkte waren natürlich die gegenseitigen Besuche.

Mit unserer finanziellen Hilfe wurde zu Anfang der Partnerschaft die Kirche fertig gestellt, denn die Pfarrei war erst wenige Jahre zuvor gegründet worden. Außerdem wurde ein Pfarrhaus gebaut und eine Volksküche eingerichtet. Bis heute haben wir viele kleinere Projekte unterstützt, wie z.B. Katechetenausbildung, eine kleine Bücherei, Schulbedarf für Kinder und auch regelmäßig die Kinder speisung.

Durch die dadurch gesammelten Erfahrungen und das Kennenlernen der Not änderte sich das Bewusstsein in der Gruppe, und der Blick weitete sich für die Probleme in der sogenannten Dritten Welt. Deshalb wurde zusätzlich eine Partnerschaft mit einer Gemeinde in Tansania ins Leben gerufen. Die Peru-Partnerschaft mit ihren drei Säulen Spiritualität, Kommunikation, Solidarität ist sozusagen die Vorlage für die Partnerschaft mit der Gemeinde Nyarubele in Tansania. Auch dort haben wir verschiedene Kleinprojekte unterstützt, wie z. B. Unterricht für Frauen über Hygiene und Ernährung. Ein größeres Projekt war der Bau von riesigen Wassertanks, die in die Erde versenkt wurden, um Regenwasser zu sammeln. In Briefen hat uns der Pfarrer mitgeteilt, dass sich dadurch das Leben in der Gemeinde wesentlich verbessert hat.

Bald schon wurden regelmäßig die Gottesdienste am Misereorsonntag und am Sonntag der Weltmission anhand der Vorlagen von Missio und Misereor gestaltet. Diese gute Gelegenheit wollte und will man nutzen, um die Anliegen der Weltkirche, die Problematik, aber auch die Vielfalt unserer Weltgemeinschaft den Gemeindemitgliedern nahe zu bringen.

Am Sonntag vor dem 1. Advent wird ein reichhaltiges Frühstück für die ganze Gemeinde angeboten nach dem Motto "Frühstücken für einen guten Zweck". Es findet guten Zuspruch, denn jedes Jahr sind es ein paar Frühstücksgäste mehr. Wir wählen diesen Termin, weil wir gleichzeitig Adventskränze und Adventsgestecke verkaufen, die von vielen fleißigen Händen der Franziskus-Gemeinde hergestellt werden. Außerdem gibt es einen Basar mit selbstgefertigten Dingen, aber auch mit Kunstgewerbe aus Peru.

Während der Fastenzeit findet ein Fastenessen/Solidaritätessen statt. Dabei geht es nicht darum, sich für einen günstigen Preis den Magen zu füllen, sondern um die Solidarität mit denjenigen, deren Teller schlecht gefüllt oder gar leer sind.

Und weil Geiz gottlos ist, unterstützt der Missionskreis auch den fairen Handel. Seit 1997 wird einmal im Monat nach den Gottesdiensten am Wochenende Perukaffee, der über die KAB bezogen wird, sowie Tee, Honig und Schokolade aus dem Pforzheimer Weltladen verkauft. Der Verkaufstisch steht bei den Stellwänden, an denen Fotos und Briefe der Partnergemeinden präsentiert werden. So ist dies auch eine gute Gelegenheit, die Partnerschaften immer wieder in das Bewusstsein der Gemeindemitglieder zu bringen.

Wie die Beispiele zeigen, kann unser Engagement für Einzelne eine große Hilfe sein, aber um die Lage in den ärmeren Ländern grundlegend zu verbessern, bedarf es vor allem politischer Veränderungen. Deshalb ist der Missionskreis seit 1998 Mitträger bei der Initiative "Erlassjahr.de", die sich für den Schuldenerlass einsetzt. Zur Unterstützung dieses wichtigen Anliegens haben wir schon an vielen Unterschriftaktionen und Anzeigenkampagnen teilgenommen.

In unserem gemeinsam mit der Partnergemeinde in Peru formulierten Partnerschaftsgebet haben wir zum Ausdruck gebracht, dass uns zwar Meere, Kontinente, kulturelle und sprachliche Barrieren trennen, aber dass uns unser gemeinsamer Glaube an Jesus Christus eint, stärkt und uns Hoffnung schenkt auf eine bessere Zukunft für alle Menschen.

Bärbel Schlegel

Von der Vereinzelung zur Vernetzung

Praktisch jede Pfarrgemeinde besitzt einen Missionskreis, einen Perukreis oder eine Gruppe, die versucht, über den eigenen Tellerrand zu blicken und in irgendeiner Weise weltweit tätig zu werden. So gibt es seit 1978 in Neuburgweier die Partnerschaft mit der peruanischen Pfarrei Palca und den Palca-Kreis, der diese Partnerschaft pflegt, weiter entwickelt und mit Leben erfüllt. In unseren Nachbarparreien Mörsch und Forchheim entwickelten sich andere Beziehungen, die jeweils durch einen Missionar, der aus der Pfarrei stammt, initiiert wurden. Dazu pflegten die Kolpingsfamilie und die KAB durch ihre Verbände weltkirchliche Kontakte.

Schon in den 80er Jahren starteten wir den Versuch, uns einmal jährlich zu treffen, um uns intensiver wahrzunehmen und Erfahrungen auszutauschen. Leider blieb es bei einem Versuch; die jeweiligen Mentalitäten schienen zu unterschiedlich zu sein.



Der Vernetzungsgedanke kam 2002 plötzlich wieder, dieses Mal von kommunaler Seite. Anlass war die Karawane für das Ehrenamt (Jubiläum des Landes Baden-Württemberg), die

- eine Rheinstettener Erklärung,
- eine Zukunftswerkstatt,
- einen Planungsworkshop und schließlich
- die Gründung eines "Eine-Welt-Netzwerkes Rheinstetten" zur Folge hatte.

Kirchliche und nichtkirchliche Gruppen fanden sich zusammen, bildeten eine offene Plattform zum Erfahrungsaustausch und als Ausgangspunkt für gemeinsame Aktionen. Auf dieser Ebene bahnt sich zur Zeit eine besondere gegenseitige Wahrnehmung und Gemeinsamkeit an.

Zwei Mitglieder des Palca-Kreises aus Neuburgweier ließen sich in eine Reisegruppe des Förderkreises Burkina Faso aus St. Ulrich Mörsch eingliedern, um deren Arbeit in Afrika kennen zu lernen. Gleichzeitig wollten sie zeigen, dass kirchliche Partnerschaftsarbeit nicht trennt, sondern füreinander öffnet. Die gemeinsamen Erlebnisse, die Gespräche auf der Reise förderten dieses Miteinander. Die peruanische Herzlichkeit fand eine Entsprechung in einem mitreißenden Gottesdienst in Ouagadougou.

Die Folge zu Hause in Rheinstetten: Es gibt neue Möglichkeiten des Miteinanders. So wie wir Burkina Faso kennen lernen durften, wird jemand aus der Afrika-Gruppe eine Delegation, die im Sommer nach Peru reist, begleiten. Und wenn die peruanische Delegation in diesem Jahr in Rheinstetten weilt, wird sie auch die Afrika-Gruppe und ihre Beziehungen kennen lernen.

Was wichtig und überall auf je eigene Art verwirklicht werden kann: Missionarische Kirche ist eine offene Kirche, wir treten nicht miteinander in Konkurrenz, sondern verstehen uns als das eine Volk Gottes, verbunden mit den Menschen in Peru, den Menschen in Afrika und mit denen in der Nachbarparrei.

Gerd Waidner

Weltjugendtagsgäste und Peru-Partnerschaft



Im Rahmen der Tage der Begegnung vor dem offiziellen Beginn des Weltjugendtages in Köln durften wir eine kleine Gruppe von Peruanern und eine größere aus Kanada in unserer Seelsorgeeinheit Donaueschingen begrüßen. Nach der langen Zeit der Vorbereitung und Erwartung war es am 9. August 2005 endlich so weit, dass wir „unsere Peruaner“ in Frankfurt abholen konnten. Nach einem Abstecher über Taizé und Burgund kam auch die kanadische Gruppe mit ihrem Leitungsteam zwei Tage später wohlbehalten bei uns an.

Unsere Partnerschaftsgruppe „Brücke nach Peru“ hatte in Absprache mit dem Pfarrer der Partnerparrei Cristo Redentor in Trujillo drei Jugendliche eingeladen. Wir hatten Padre Faustino gebeten, ganz bewusst Personen auszusuchen, die aktiv in die Arbeit ihrer Gemeinde eingebunden sind. So wurden Aldo, Jorge und Yvonne, junge Menschen Mitte Zwanzig, ausgewählt. Von Anfang an herrschte zwischen den Jugendlichen, ihren Gastgebern und den weiteren Mitgliedern der „Brücke“ eine wunderbare Art der Vertrautheit, obwohl wir uns zuvor natürlich nicht gesehen hatten.

Am besten lässt sich diese mit einer Beobachtung bei einem Besuch im Soleschwimmbad beschreiben: Wie viele Peruaner kann Yvonne nicht schwimmen. Trotzdem ließ sie sich überreden, sich auf die Hände ihrer Gastmutter und von Carola, einer unserer Übersetzerinnen, im Salzwasser zu legen. In diesem Vertrauen fühlte sie sich immer noch getragen, obwohl die beiden längst ihre Hände weggezogen hatten. Dies nur als eine besondere Beziehung zwischen Frauen zu sehen, wäre nach meiner Einschätzung zu einfach. Nein hier leuchtete uns auch die Selbstverständlichkeit des Vertrauens in Menschen gleicher Gesinnung auf durch einen tiefen Glauben an Gottes verbindende Kraft.

Alle drei Besucher zeigten uns ganz nebenbei wie sie in ihrem Leben immer wieder Gelegenheiten nutzen, im Alltag in Verbindung mit Gott zu treten. Wo wir vielleicht, ermüdet von einem langen Sightseeing-Programm, die Beine hochgelegt hätten, überraschten uns z.B. die jungen Männer damit, dass sie die kleinsten Zeitlücken nutzten, in der Bibel zu lesen oder gemeinsam zu beten. Freudig nahmen sie die Anregung unseres zweiten Übersetzers Ludwig an, der im Internet spani-

sche Texte für morgendliche Impulse gefunden hatte. Auch dies Situationen, die uns verdeutlichen können, wie einfach es doch ist, mit Gott zu leben. Es braucht nicht immer große Anlässe!



Für die ganze Seelsorgeeinheit, insbesondere die Gastgeberfamilien, fanden sich vielfältige Möglichkeiten der Begegnung mit den Jugendlichen aus Kanada und Peru. Der Funke der Fröhlichkeit und Ungezwungenheit sprang auch auf die vielen Helfer über, die zu verschiedenen „Unzeiten“ z. B. schon Küchen- und andere Dienste übernommen hatten. Dies schaffte zwischen uns Gastgebern Verbindungen, die in unserem Gemeindeleben sicher in Zukunft weiter helfen werden Brücken zu schlagen.

Nach den Tagen in Köln kehrten die Peruaner noch einmal für eine Woche zu uns zurück. Das brachte uns die Gelegenheit, noch tiefer in den Austausch über die Partnerschaftsarbeit und die verschiedenen Einsatzgebiete der jungen Leute in ihrer Gemeinde einzutreten. Unsere Besucher sind nicht Mitglied in der „Punte a Alemania“ und daher mit den Einzelheiten unserer Kontakte nicht ganz vertraut. Trotzdem war uns wichtig, von ihnen Informationen über die Partnergemeinde zu bekommen. Dies war für uns besonders fruchtbar, da wir so noch besser die Vielfalt der Arbeit Ehrenamtlicher in peruanischen Gemeinden kennen lernen konnten. So erzählte jeder von seinen Einsatzgebieten, die vor allem auf dem Gebiet der Katechesen für Kinder und Jugendliche liegen. Da in den öffentlichen Schulen Perus kein Religionsunterricht statt findet, hat diese Arbeit in den Gemeinden besonderes Gewicht. Nach dem Gottesdienst am Sonntag wimmelt es im Kommunikations-Zentrum der Gemeinde nur so von Kindern und Jugendlichen, die zur Katechese auf verschiedenen Stufen zusammen kommen. Aldo arbeitet dabei weniger in der Kernpfarre als in San Francisco in einem der Armenviertel am Rande Trujillos. Unsere Partnergemeinde leistet dort wichtige Aufbauhilfe für die dortige Gemeindearbeit. Durch diesen Einsatz ist es gelungen, dass inzwischen eigene Katecheten aus San Francisco dort auch tätig sind. Diese Präsenz ist derzeit sehr wichtig, weil auch in Trujillo - wie im ganzen Land - der Zulauf zu Sekten groß ist. Einer der Schwerpunkte von Yvonne ist die Arbeit mit Brautpaaren. In großer Offenheit wurde angesprochen, was unseren Besuchern im Leben unserer Gemeinden auffiel. Sie zeigten sich überrascht und verwundert, dass bei uns die Jugendlichen und Kinder eher weniger an den Gottesdiensten teilnehmen (außer an den besonderen WJT- Gottesdiensten). Das wäre in Peru undenkbar. Eine Frage lautete auch, warum wir in vielem so ernst sind. Ohne an der nötigen Ernsthaftigkeit zweifeln zu wollen, müssen wir uns wirklich fragen lassen, warum z.B. in manchen Gottesdiensten der „Funke“ nicht so recht überspringen will. Können wir unserer Freude über Gottes Zuwendung zu uns Menschen nicht mehr Ausdruck verleihen? - Andererseits waren alle drei begeistert von der Mitarbeit und dem Einsatz vieler Gläubiger, jeder in seiner Aufgabe.

Diese Beobachtung machten unsere Besucher auch was die spezielle Partnerschaftsarbeit angeht. Sie kannten diese aus Erzählungen und durch unsere Beteiligung an verschiedenen Projekten in Trujillo. In Deutschland konnten sie nun nachvollziehen, wie wir unsere Zuständigkeiten für verschiedene Arbeitsbereiche aufgeteilt haben. Andererseits beschreiben sie uns als homogene Gruppe, was unsere Ideen und Gefühle für die Arbeit angeht. In einer kleinen Reflektion ihres Besuches schrieb uns Yvonne, dass sie beeindruckt war von unserer Uneigennützigkeit, der Solidarität und „unserem Verlangen“, im Rahmen unserer Möglichkeiten den Hilfsbedürftigen Hilfe anzubieten. Das scheint eine wichtige Wahrnehmung zu sein: Wir bieten die Hilfe an, wir überfallen die Peruaner nicht mit unseren Vorstellungen. Yvonne sprach von Respekt, den sie uns schon lange entgegen brachte auch ohne die genaue Kenntnis unserer Arbeit. Nun haben wir ihre große Bewunderung, Dankbarkeit und Zuneigung gewonnen. Diese Komplimente können wir nur zurück geben. Wir sind begeistert von dem großen Eifer, mit dem sie an ihre Aufgaben gehen.

Yvones Gedanken angesichts der vielen Erlebnisse in Deutschland sollen am Ende dieser Überlegungen stehen:

„Ich dachte, wie groß und verschiedenartig unsere Kirche ist und wie allmächtig unser Gott, der dies alles möglich gemacht hat. Wie klein sind wir vor Ihm, aber gleichzeitig auch: wie wichtig sind wir, denn nur durch jeden Einzelnen kann das große Gemeinsame Wirklichkeit werden. Jeder von uns hat hier auf dieser Welt eine Mission zu erfüllen!“

AK „Brücke nach Peru“, Donaueschingen

Maria Schmitt

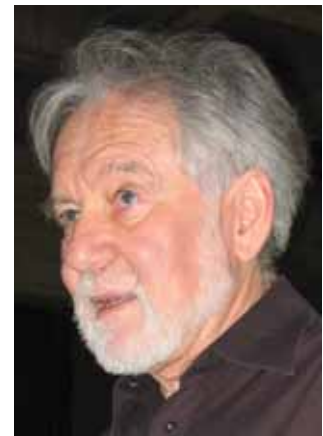
Eine-Welt-Engagement

Die Pfarrei Herz Jesu in Karlsruhe ist seit 1994 mit zwei Pfarreien in der Diözese Chiclayo, San Juan Bautista in Illimo und San Pablo in Pacora, partnerschaftlich verbunden. Zunehmend hat sich in unserer Peru-Gruppe die Überzeugung durchgesetzt, dass das Eine-Welt-Engagement nicht ausschließlich der Peru-Partnerschaft gelten darf; es ist uns vielmehr bewusst geworden, wie groß unsere Verantwortung ist, wenn es gilt, eine Ortskirche hier in Deutschland zu öffnen und in einem umfassenden Sinn in die weltweite katholische Kirche einzubinden. Unser Peru-Kreis möchte so etwas wie das weltweite, missionarische Gewissen unserer Pfarrgemeinde sein.

So bereiten wir beispielsweise in Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Liturgen zu den Aktionen Misereor und Adveniat und für den Missio-Sonntag thematische Gottesdienste vor; wir bedienen uns dabei der liturgischen Hilfen der Hilfswerke mit einer Fülle vorzüglicher Vorschläge für Gottesdienste und andere Aktivitäten. Wir vermitteln auch entsprechende Materialien der Hilfswerke an die Leiterin unseres Kindergartens und regen an, die Kinder für die Themen der Aktionen zu interessieren. Im Zuge der Partnerschaft haben wir auch Kontakte zwischen unserem Kindergarten und dem Kindergarten in Illimo hergestellt und Kinderzeichnungen zu den Themen „Wer bin ich?“ und „Wie und wo lebe ich?“ zur großen Freude der Kinder - insbesondere auf peruanischer Seite - ausgetauscht.

Bei der Vorbereitung der Kinder und Jugendlichen auf Erstkommunion und Firmung sind wir bemüht, bei den Verantwortlichen das Interesse zu wecken, das Thema „Weltkirche“ und „Peru-Partnerschaft“ mit aufzunehmen. Wir zeigen Bilder und Dias und berichten von unseren Begegnungen im Partnerland Peru. Einem besonders glücklichen Umstand war es zu verdanken, dass der Pfarrer unserer Partnergemeinden anlässlich eines Besuchs in Deutschland Kommunionkindern am Weißen Sonntag beim Dankgottesdienst kleine Kreuze überreichen, von den Kindern in Peru berichten und sie segnen konnte. Kritisch bleibt hierbei allerdings anzumerken, dass das Thema „Weltkirche“ in den Vorbereitungs-materialien für Erstkommunion und Firmung praktisch nicht vorkommt und so gut wie keine Zeit oder nur wenig Zeit bleibt für diese Aufgabe.

Einem besonderen Augenmerk in unserer Partnerschaft gilt der Kommunikation, einer der drei Säulen der Partnerschaft, mit dem Austausch von Briefen und Karten zwischen Peruanern und Deutschen. So gehen auch unsere Glück- und Segenswünsche bei Erstkommunion und Firmung nach Peru und der Pfarrer unserer Partnergemeinden schickt seine Segenswünsche unseren Kindern, Jugendlichen und Eltern. Gerade in diesem Austausch sehen wir eine große Chance, dass unseren Kindern und Jugendlichen bewusst wird, dass Kirche nicht an der Pfarreigrenze Herz Jesu und den nationalen Grenzen endet.



Pfarrei Herz Jesu, Karlsruhe

Gerhard Löhr

Jubiläumspredigt am 7. Mai 2006, von Erzbischof Dr. Zollitsch

Liebe Schwestern und Brüder
in der Gemeinschaft des Glaubens!

Wenn wir in diesem „Jahr der Berufung“ in besonderer Weise dafür danken, dass Gott der Kirche in seiner Liebe treu zur Seite steht und seinen Söhnen und Töchtern vielfältige Gaben schenkt, dann ist dieser heutige „Weltgebetstag um Geistliche und Kirchliche Berufe“ in gewisser Hinsicht ein Höhepunkt. Wir feiern in österlicher Freude die Gnadengaben, die Gott in unseren Herzen grundgelegt hat und zur Entfaltung bringt. Und wir bitten zugleich darum, dass es im Weinberg des Herrn Arbeiter gibt, Frauen und Männer, die ihre persönlichen Begabungen und ihre Leidenschaft für das Reich Gottes in einem geistlichen und in einem kirchlichen Beruf fruchtbar werden lassen für viele. Das große Wort der Hingabe, das Jesus im Abendmahlssaal über Brot und Wein gesprochen hat: „Das bin ich – für Euch!“, und das er uns heute genau so treu zusagt wie seinen Jüngern damals, dieses Wort wird in geheimnisvoller Weise auch wirksam in jenen Menschen, die sich von den Verheißungen des Evangeliums in Dienst nehmen lassen und persönlich wie beruflich alles auf die Karte des Reiches Gottes setzen. Um solche Frauen und Männer beten wir am heutigen Tag. Vor unserer Bitte freilich kommt der Dank gegenüber Gott als dem Geber aller guten Gaben. Unsere frohe Dankbarkeit ist der Nährboden für neue Begeisterung und einen Aufbruch der hochherzigen Bereitschaft, vor allem auch unter den jungen Menschen.



Liebe Schwestern, liebe Brüder, wenn ich solche Worte ausspreche, kommen mir unentwegt Bilder und Eindrücke in den Sinn, die sich anlässlich meiner zurückliegenden Reise in unser Partnerland Peru tief in mein Herz eingegraben haben. Denn gerade die Begeisterung, den Aufbruch der Hoffnung und die Bereitschaft zur Solidarität, habe ich in den Gesichtern unserer Schwestern und Brüder immer neu aufleuchten sehen. Das Wort des Beters des 133. Psalms: „Wie schön ist es, wenn Brüder und Schwestern in Eintracht zusammen leben!“ (Ps 133,1) geht dann in besonderer Weise in Erfüllung, wenn wir uns weltweit als Familie der Glaubenden begreifen. Wenn wir uns gegenseitig ermutigen angesichts mancher Herausforderungen, die uns Kraft und Phantasie abverlangen, manchmal auch Geduld und auch die Bereitschaft miteinander zu leiden. „Compartir – alles miteinander teilen“: dies ist ein Schlüsselwort der Partnerschaft, weil es ein Schlüsselwort der Liebe ist. Schon zwanzig Jahre lang leben wir diese außerordentlich vielfältige und konkrete Beziehung zu unseren Schwestern und Brüdern in Peru, zu den Bischöfen, Priestern und Ordensleuten genauso wie mit den zahllosen Gläubigen in den Pfarreien und Verbänden, an der Küste des Pazifik genauso wie im Hochland der Anden und sogar im Tiefland des Amazonasgebietes mit seinen unendlichen Urwäldern. Am 23. Februar 1986 wurde hier im Münster Unserer Lieben Frau dieser „pacto de hermandad – der Geschwisterbund, die Partnerschaft“



„Compartir – alles miteinander teilen“: dies ist ein Schlüsselwort der Partnerschaft, weil es ein Schlüsselwort der Liebe ist. Schon zwanzig Jahre lang leben wir diese außerordentlich vielfältige und konkrete Beziehung zu unseren Schwestern und Brüdern in Peru, zu den Bischöfen, Priestern und Ordensleuten genauso wie mit den zahllosen Gläubigen in den Pfarreien und Verbänden, an der Küste des Pazifik genauso wie im Hochland der Anden und sogar im Tiefland des Amazonasgebietes mit seinen unendlichen Urwäldern. Am 23. Februar 1986 wurde hier im Münster Unserer Lieben Frau dieser „pacto de hermandad – der Geschwisterbund, die Partnerschaft“

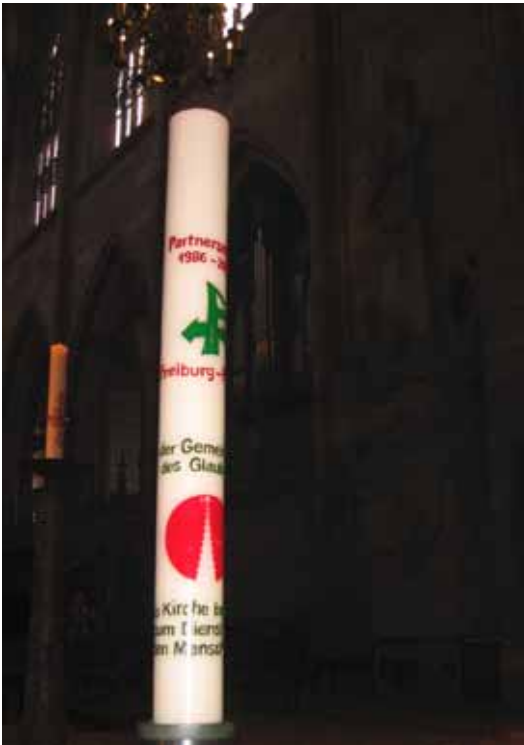
feierlich initiiert; ich selbst erinnere mich lebendig an diese große Stunde im Leben des Erzbistums Freiburg, an der ich damals persönlich teilgenommen habe. Kardinal Landázuri-Ricketts, der damalige Erzbischof der peruanischen Hauptstadt Lima, hatte in den folgenden Jahren wiederholt davon gesprochen, dass diese Partnerschaft „ein Geschenk der göttlichen Vorsehung“ sei. Heute, in dieser Feier aus Anlass des 20. Geburtstags unserer Partnerschaft, dürfen wir feststellen, dass diese Partnerschaft für unsere Erzdiözese Freiburg zugleich Geschenk und Berufung ist. Ja, die Partnerschaft ist eine Berufung zum Kirchesein über die Grenzen unserer Sprache, Kultur und Nationen hinweg. „Wir heißen Kinder Gottes und sind es!“ So haben wir vorhin in der Lesung aus dem Ersten Johannesbrief gehört. Der Begriff der „Kinder Gottes“ kennt keine Grenzen. Wo Menschen sich als Kinder Gottes begreifen, als Getaufte und mit dem Heiligen Geist Gefirmte hineingestellt in die weltumspannende Kirche, da leben sie ihre Berufung als Christen und bezeugen gemeinsam, was nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte schon die Apostel gesagt haben: „In keinem anderen Namen ist das Heil zu finden als im Namen unseres auferstandenen Herrn und Retters Jesus Christus.“

Das, liebe Schwestern und Brüder, ist der ganz besondere Akzent, wenn wir den Weltgebetstag um geistliche und kirchliche Berufe im Kontext unserer Partnerschaft feiern: dass wir erkennen, dass unsere Nachfolge auf den Spuren Jesu in missionarischer Gemeinschaft geschehen soll, in weltweiter Verbundenheit unter uns Christen. So kommt das Evangelium zur Welt. So wird „Allen Völkern Sein Heil“.



An den missionarischen Geist zu erinnern, der uns alle verbindet zum Zeugnis für Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe, lässt uns zugleich denken an eine große Gestalt in der Kirchengeschichte Lateinamerikas, die mir während meiner Reise ebenfalls immer wieder faszinierend vor Augen stand: ich meine den Heiligen Toribio von Mogrovejo, den zweiten Erzbischof Limas, an dessen 400sten Todestag wir in der Kathedrale von Lima, an seinem Grab, gedacht haben. Die Bischöfe des großen Kontinents Lateinamerika verehren Santo Toribio als ihren Patron. In Menschen wie ihm ist Gestalt geworden, was Jesus im

heutigen Evangelium von sich als dem Guten Hirten gesagt hat. Der Heilige Toribio hat sich aufgezehrt im missionarischen Dienst an seinem Bistum Lima, das in jener Zeit von Ecuador bis nach Chile gereicht hat. Jahrelang war er unterwegs, zu Fuß und auf dem Rücken von Pferden oder Lastesel, um in den entlegenen Gegenden der Anden den Menschen das Evangelium zu verkünden. In die Geschichte unseres Partnerlandes ist sein Gedächtnis und Vermächtnis tief eingegraben, denn er war damals einer der wenigen Europäer, die auch den Ureinwohnern des Kontinents die unveräußerliche Menschenwürde zuerkannt haben. Wie der berühmte Dominikanermissionar und Bischof Bartolomé de las Casas (1484-1566) hat er sich für die Indígenas eingesetzt und ihnen zugerufen: „Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es“. Dass diese Botschaft damals nicht allen Mächtigen gefallen hat, kann man sich leicht ausrechnen. Aber gerade in diesem Einsatz des „Guten Hirten“ hat Santo Toribio unter Beweis gestellt, dass einer kein „Guter Hirte“ ist, wenn er nicht auch gerecht ist und bereit zum Kampf, wenn es darum geht, sich an die Seite der Armen und Marginalisierten zu stellen. Bei meinem ersten Besuch in Peru schenkte mir der Vorsitzende der Peruanischen Bischofskonferenz sein Bild, das mich seitdem in meiner Wohnung begleitet. Die Bischöfe Lateinamerikas verehren diesen großen Hirten als ihren Patron und fühlen sich seinem Vermächtnis verpflichtet. Partnerschaft mit Peru heißt für mich als Erzbischof von Freiburg, den heiligen Toribio auch als meinen Patron anzuerkennen und seinem Vorbild treu zu bleiben. Im Jahr der Berufung erkennen wir mit besonderer Klarheit, dass es meistens Menschen sind, Vorbilder, die uns wie leuchtende Sterne Orientierung geben und uns helfen, unsere eigenen Begabungen, unsere Talente und so dann auch die konkrete Gestalt unserer Berufung zu entdecken.



Liebe Schwestern und Brüder in der Gemeinschaft des Glaubens, in Anwesenheit meines lieben Mitbruders Salvador Piñeiro und der Mitglieder seiner Delegation: Frau Lidia und der Padres Felipe und Victor wiederhole ich, was ich während meiner Reise immer wieder sagen konnte: Schwestern und Brüder in Peru, wir danken Euch für Eure Freundschaft und für Eure Liebe, für Euer Gebet und Euer Interesse, wir danken Euch dafür, dass Ihr im Glauben an unserer Seite steht. Wir danken dafür, dass Ihr uns auf diese Weise helft, unsere Berufung zu leben und den Aufbruch zu gestalten. Zugleich versprechen wir Euch: wir wollen den partnerschaftlichen „pacto de hermandad“ als einen bleibenden Auftrag der Ortskirche von Freiburg begreifen und nach Kräften dafür sorgen, dass neben der Generation derer, die jetzt und heute das Jubiläum feiern, auch die heutigen Kinder und Jugendlichen als künftige Generationen entdecken, was es heißt zu einer Weltkirche zu gehören.

Worum geht es an diesem Tag? Worum geht es in dieser Heiligen Feier?

- Die Verbundenheit mit unseren Schwestern und Brüdern in der ganzen Welt als einen wesentlichen Teil unserer Berufung zu erkennen.
- Mit ihnen zusammen alles daran zu geben, dass die österliche Botschaft vom neuen Leben in Versöhnung und Frieden in unseren Ländern und Nationen lebendig bleibt oder neu lebendig wird.
- Darum zu beten, dass Gott Arbeiter in seinen Weinberg sendet und wir selbst dabei nicht nur auf andere schauen, sondern in unserem eigenen Leben den Ruf Gottes entdecken und den Mut haben, ihm zu folgen.

Dies, liebe Schwestern und Brüder sind „compromisos“, wie es unsere Partner in Peru nennen: Haltungen der Selbstverpflichtungen, Versprechen gegenüber Gott und den Menschen.

Dass wir diesem Auftrag, der uns vom Herrn der Kirche, vom Guten Hirten selbst, zukommt, auch in Zukunft treu bleiben, darum beten wir heute. Und dafür erbitten wir den Segen Gottes in der Kraft seines Heiligen Geistes. Die Fürsprache der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, die unsere gemeinsame Patronin ist, wird uns dabei kraftvoll helfen.



**Viva la Partnerschaft!
Amen.**

Stationen der Partnerschaft

El camino se hace andando – der Weg entsteht beim Gehen

| | |
|-------------|---|
| 1963 | <p>Beginn der „Patenschaftsaktion“ für Peru:</p> <p>Unterstützung der Priesterausbildung durch Spenden aus der Erzdiözese Freiburg – bis heute</p> |
| 1984 | <p>Der Diözesanrat der Katholiken setzt sich nach einem ersten Schritt im Jahr 1980 nochmals dafür ein, eine „Partnerschaft“ zwischen deutschen und peruanischen Pfarrgemeinden als Ergänzung der "Patenschaftsaktion" einzurichten und findet in Domkapitular Dr. Wolfgang Zwingmann einen beherzten Fürsprecher. Zu dieser Zeit liegen bereits positive Peru-Erfahrungen der Pfarrgemeinde Neuburgweier und der CAJ vor.</p> <p>Der Freiburger Erzbischof Dr. Oskar Saier greift die Anregung auf und schlägt dem Vorsitzenden der Peruanischen Bischofskonferenz Kardinal Juan Landázuri Ricketts eine Partnerschaft mit der Erzdiözese Lima und einigen weiteren Diözesen vor. Die Peruanische Bischofskonferenz wünscht, dass die Partnerschaft offen für alle Bistümer des Landes sein solle.</p> |
| 1986 | <p>Beginn der Partnerschaft Freiburg – Peru:</p> <p>In einem Hirtenwort „Die Gemeinschaft des Glaubens leben“ informiert Erzbischof Dr. Oskar Saier im Januar die Gläubigen des Bistums über die Partnerschaft mit Peru.</p> <p>23. Februar: Pontifikalamt mit Kardinal Landázuri im Freiburger Münster</p> <p>Erzbischof Dr. Oskar Saier besucht Peru gemeinsam mit Helene Freifrau von Heyl, Vorsitzende des Diözesanrats, und Domkapitular Dr. Wolfgang Zwingmann. – Pontifikalamt mit Erzbischof Dr. Oskar Saier am 13. April in der Kathedrale von Lima</p> <p>Pfr. Wilfrid Woitschek wird „Partnerschaftsordinator“ in Peru und formuliert als erstes Leitwort: „Compartir para crecer – Teilen um zu wachsen“. Er bringt eine Probenummer des „Minikonradsblatt“ heraus, das im Dezember an 80 Empfänger in Peru geschickt wird.</p> <p>In Freiburg erscheint das erste Themenheft „Partnerschaft mit Peru“ mit dem Titel: <i>Weg suchen – Brücken bauen – Hoffnung schenken.</i></p> <p>Der Diözesanrat der Katholiken gründet die „Peru-Kommission“.</p> |
| 1987 | <p>Erstes diözesanes Partnerschaftstreffen in Rastatt</p> <p>Die ersten Voluntarios/as kommen Mitte des Jahres nach Peru.</p> |
| 1988 | <p>Domkapitular Dr. Wolfgang Zwingmann besucht Peru. Die Bischöfe Augusto Vargas Alzamora, Generalsekretär der Peruanischen Bischofskonferenz, German Schmitz und Luciano Metzinger bilden ein Beratungsgremium in Sachen Partnerschaft.</p> <p>Thomas Belke beginnt seine Tätigkeit im Referat Weltkirche.</p> <p>Beginn des Voluntario-/Freiwilligen-Programms "Vamos Caminando - gemeinsam unterwegs"</p> <p>Unterschriftenaktion in den Partnergemeinden der Erzdiözese Freiburg: Angesichts der Gewalt in Peru wird die Wahrung der Menschenrechte angemahnt.</p> <p>Erstes landesweites Partnerschaftstreffen in Lima</p> |

| | |
|-------------|--|
| 1989 | <p>Pfr. Wolfgang Klock übernimmt die Deutsche Gemeinde St. Joseph in Lima und arbeitet in der Partnerschaft mit.</p> <p>Pfarrgemeinden unterstützen Briefaktionen von Amnesty International zugunsten von Menschenrechtsopfern in Peru.</p> <p>Aus dem BDKJ-Dritte-Welt-Arbeitskreis Heidelberg entsteht das Peru-Büro Heidelberg der Erzdiözese Freiburg.</p> |
| 1990 | <p>Der Diözesanrat der Katholiken gründet in Kooperation mit dem Referat Weltkirche den „Solidaritätsfonds Menschenrechte in Peru“.</p> <p>Erste regionale Partnerschaftstreffen im Erzbistum Freiburg</p> <p>Es bestehen 75 Partnerschaften.</p> |
| 1991 | <p>Jürgen Huber beginnt im „Partnerschaftsbüro“ in der Deutschen Gemeinde / Lima und bildet gemeinsam mit Pfr. Wilfrid Woitschek und Pfr. Wolfgang Klock das Partnerschaftskoordinationsteam in Peru.</p> |
| 1992 | <p>Unterbrechung des „Voluntario-Programms“ wegen der politischen Situation in Peru</p> <p>22. Mai: Tod von Prälat Dr. Wolfgang Zwingmann</p> <p>September: Domkapitular Wolfgang Sauer wird Leiter des Referates Weltkirche.</p> <p>Es bestehen 125 Partnerschaften.</p> |
| 1993 | <p>Domkapitular Sauer besucht mit Erzbischof Dr. Saier zum ersten Mal Peru: sie nehmen an der Vollversammlung der Bischofskonferenz teil und besuchen Partnergemeinden.</p> <p>„Brief an die Partnergemeinden in Peru: „Carta a nuestras partner-parroquias en el Peru“ von Prälat Dr. Wolfgang Zwingmann. Sein „Partnerschafts-Testament“ wird in Peru veröffentlicht und gibt wichtige Orientierungen.</p> <p>Erste regionale Partnerschaftstreffen in Peru</p> |
| 1994 | <p>Leitwort: „Mit unserem Lebenszeugnis verkünden wir das Reich Gottes – con nuestro testimonio anunciaremos el Reino de Dios“</p> <p>Wiederaufnahme des „Voluntario-Programms“</p> <p>Birgit Huber wird Sekretärin im Referat Weltkirche.</p> <p>Nationales Partnerschaftsseminar in Lima zum Thema „Intercambios – gegenseitige Besuche“ mit Professor Dr. José Sayer</p> |
| 1995 | <p>Peru-Besuch von Domkapitular Sauer, Helene Freifrau von Heyl, Mechthild Heidemann (Perubüro) und Thomas Maier (Konradsblatt); sie nehmen an drei regionalen Partnerschaftstreffen teil.</p> |
| 1996 | <p>10 Jahre Partnerschaft Freiburg – Peru:</p> <p>Leitwort: „Compartir la esperanza da alegría de vivir – Hoffnung teilen schenkt Freude am Leben“</p> <p>März: Besuch von Erzbischof Dr. Oskar Saier mit einer Delegation in Peru: In Lima findet ein Partnerschaftskongress mit 400 Teilnehmern statt; ein weiteres Treffen von Partnerschaftsgruppen wird in Arequipa durchgeführt.</p> <p>Domkapitular Wolfgang Sauer wird Ehrendomherr der Kathedrale von Lima.</p> <p>September: Partnerschaftsfeier in Freiburg mit 800 Teilnehmern und einer Peruanischen Delegation unter der Leitung von Kardinal Augusto Vargas und 60 Gästen aus Peruanischen Pfarrgemeinden</p> <p>Monseñor Salvador Piñeiro wird Ehrendomherr des Freiburger Münsters.</p> |

| | |
|------|---|
| 1997 | <p>Erzbischof Dr. Oskar Saier und Domkapitular Wolfgang Sauer nehmen an der Beisetzung des am 16. Januar verstorbenen Kardinal Juan Landázuri Ricketts teil.</p> <p>Intensivierung von diözesanen und regionalen Partnerschaftstreffen in Peru und wachsende Mitverantwortung von Laien: In vielen Peruanischen Pfarrgemeinden entstehen „Partnerschaftskreise“.</p> |
| 1998 | <p>Leitwort: „<i>Im Heiligen Geist geeint. Kirche für die Welt von heute – Unidos en el Espíritu Santo – una iglesia para el mundo de hoy</i>“</p> <p>Exposure-Reise von Domkapitular Sauer im Rahmen des 40 jährigen Jubiläums von Misereor</p> |
| 1999 | <p>„Congreso Nacional para Delegados Diocesanos / Partnerschaftskongress für Diözesandelegierte“ in Lima, Erarbeitung eines Grundlagenpapiers zu Leitlinien der Partnerschaft, Teilnahme anlässlich des Perubesuchs von Domkapitular Sauer mit einer Freiburger Delegation</p> |
| 2000 | <p>Leitwort: "<i>Abrir nuevos caminos de fe solidaria en el Tercer Milenio - Im Glauben solidarisch verbunden - neue Wege entdecken im Dritten Jahrtausend</i>"</p> <p>10 Jahre „Wolfgang-Zwingmann-Fonds – Menschenrechte in Peru“; Laura Vargas, Geschäftsführerin der Sozialkommission der Peruanischen Bischofskonferenz (CEAS) wird mit der Münstermedaille geehrt.</p> |
| 2001 | <p>Monseñor Luis Bambarén SJ, Vorsitzender der Peruanischen Bischofskonferenz und Bischof von Chimbote, erhält für seine Verdienste um die Partnerschaft die Konradsplakette.</p> <p>Erzbischof Dr. Saier gibt dem Referat Weltkirche den Status einer Abteilung (XI) im Ordinariat Freiburg.</p> <p>August: Der „Consejo Nacional de la Partnerschaft – Perú - Friburgo“ wird in Lima gegründet, um die Partnerschaftsarbeit auf Landesebene, in den Diözesen und Pfarrgemeinden zu begleiten und zu stärken.</p> <p>Referat Freiwilligendienste im Jugendamt übernimmt Verantwortung für „Voluntario-Programm“.</p> <p>Der Diözesanrat der Katholiken bildet den Ausschuss „Peru-Partnerschaft“.</p> <p>Es bestehen 161 Partnerschaften (154 Pfarreien in 33 Bistümern von Peru, drei Verbände und vier Institutionen).</p> <p>„Minikonradsblatt“ Nr. 72 mit über 350 Empfängern in ganz Peru</p> |
| 2002 | <p>Leitwort: „<i>Bewegt von der Hoffnung – es ist Zeit zur Aussaat / Motivados por la esperanza – es tiempo para sembrar</i>“</p> <p>Besuch von Erzbischof Dr. Saier und Domkapitular Sauer in Peru. Begegnungen mit Partnerschaftsgemeinden in Lima, Huacho, Chimbote, Trujillo und Chiclayo</p> <p>Einstimmige Approbation des „Consejo Nacional de la Partnerschaft Friburgo – Peru“ durch die Peruanische Bischofskonferenz</p> <p>Ernennung von Erzbischof Dr. Oskar Saier zum Ehrenmitglied der Peruanischen Bischofskonferenz</p> <p>Verleihung der „Medaille des Hl. Toribio de Mogrovejo“ an den Erzbischof und Domkapitular Wolfgang Sauer</p> <p>13. April: 19. Diözesanes Partnerschaftstreffen in Rastatt</p> <p>18. April: Verabschiedung der "Leitlinien der Partnerschaft" durch den Consejo Nacional de la Partnerschaft"</p> |

| | |
|-------------|--|
| 2003 | <p>Weihbischof Klug besucht mit einer Delegation Peru. Treffen mit Partnerschaftsgemeinden in Lima, Cusco und Tarma. Begegnung mit dem Consejo Nacional</p> <p>3. April: Wahl des Vorstandes des Consejo Nacional mit dem Vorsitzenden Mons. Luis Bambarén und Approbation der Statuten dieses Gremiums</p> <p>Pfr. Wolfgang Klock kehrt nach 14 jähriger Tätigkeit als Pfarrer der deutschsprachigen Gemeinde in Lima in die Erzdiözese Freiburg zurück. Pfr. Bernhard Schneider wird sein Nachfolger und unterstützt das Partnerschaftsteam: Jürgen Huber und Pfr. Wilfrid Woitschek.</p> <p>Besuch einer Delegation des Consejo Nacional in der Erzdiözese Freiburg: Teilnahme am diözesanen Partnerschaftstreffen in Rastatt und Austausch mit dem Ausschuss Peru-Partnerschaft des Diözesanrats</p> <p>9. November: 1. „Gebetstag für die Partnerschaft“ auf peruanischer Seite</p> |
| 2004 | <p>Leitwort: „<i>Solidarisch in der Hoffnung – Kirche als Gemeinschaft bezeugen. Solidarios en la esperanza – damos testimonio de iglesia unida.</i>“</p> <p>Januar: Erster Besuch von Erzbischof Dr. Robert Zollitsch in Peru, Vortrag über Partnerschaft bei der Peruanischen Bischofskonferenz, Austausch mit dem Consejo Nacional, Partnerschaftstreffen in Lima und Tacna</p> <p>April: Partnerschaftstreffen in Rastatt mit Bischof Luis Bambarén als Gast und Referenten</p> <p>Michael Rodiger-Leupolz, Verantwortlicher für das Voluntario-Programm, besucht gemeinsam mit Regina Eckert de Villanueva, Verantwortliche für die Voluntario-Begleitung in Peru, Einsatzorte in Lima, Arequipa, Mollendo und Abancay.</p> <p>August: Der Consejo Nacional besteht seit 3 Jahren.</p> <p>14. November: 2. „Gebetstag für die Partnerschaft“ auf peruanischer Seite</p> |
| 2005 | <p>Januar: 8. Treffen des Consejo Nacional in Lima mit dem Thema „Herausforderungen für die Partnerschaft angesichts der pastoralen Situation in der Erzdiözese Freiburg“</p> <p>April: 22. Diözesanes Partnerschaftstreffen in Rastatt mit mehr als 180 Teilnehmer/innen aus 70 Partnerschaften</p> <p>2. Mai: Monika Steiert übernimmt das Sekretariat der Abteilung Weltkirche.</p> <p>13. November: 3. „Gebetstag für die Partnerschaft“ auf peruanischer Seite</p> |
| 2006 | <p>20 Jahre Partnerschaft Freiburg – Peru</p> <p>Leitwort: „<i>In der Gemeinschaft des Glaubens – als Kirche berufen zum Dienst an den Menschen. En la comunidad de fe: la Iglesia nos llama para servir al hombre.</i>“</p> <p>23. Februar: „20. Geburtstag der Partnerschaft“</p> <p>April: Peru-Besuch von Erzbischof Zollitsch und einer Delegation, Partnerschaftstreffen in Cusco und Lima, Austausch mit dem Consejo Nacional, Treffen mit den Voluntarios, Empfang beim Deutschen Botschafter</p> <p>Mai: Gegenbesuch einer Delegation des Consejo Nacional unter Leitung von Weihbischof Salvador Piñeiro: 23. Diözesanes Partnerschaftstreffen in Rastatt, Begegnung mit dem Ausschuss Peru-Partnerschaft des Diözesanrats, Festgottesdienst im Freiburger Münster</p> |

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Zum Geleit | 2 |
| Weltkirchliche Verbundenheit | 3 |
| Testimonios - Zeugnisse | 5 |
| Die Pastoralen Leitlinien - Zusammenfassung | 17 |
| In der Gemeinschaft des Glaubens: die Kirche ruft uns zum Dienst am Menschen..... | 20 |
| Partnerschaft auf dem Weg in die Zukunft..... | 22 |
| In der Gemeinschaft des Glaubens – als Kirche berufen zum Dienst an den Menschen | 24 |
| In der Gemeinschaft des Glaubens – in fidei communione. | 25 |
| Als Kirche berufen zum Dienst an den Menschen. | 27 |
| Die Melodien der Weltkirche erklingen lassen | 29 |
| Beispiele aus der Praxis | 32 |
| Weltkirchliches Engagement in der Pfarrei St. Franziskus Pforzheim | 32 |
| Von der Vereinzelung zur Vernetzung | 33 |
| Weltjugendtagsgäste und Peru-Partnerschaft..... | 34 |
| Eine–Welt–Engagement..... | 36 |
| Jubiläumspredigt am 7. Mai 2006, von Erzbischof Dr. Zollitsch | 37 |
| Stationen der Partnerschaft | 40 |

Die vorliegende Broschüre wurde in Zusammenarbeit zwischen dem „Ausschuss Peru-Partnerschaft“ des Diözesanrats der Katholiken im Erzbistum Freiburg und der „Abteilung Weltkirche“ im Erzbischöflichen Ordinariat erstellt. Allen Autorinnen und Autoren, die durch ihre Beiträge und Fotos mitgewirkt haben, sei ausdrücklich gedankt!

Die Endredaktion wurde von Inge Auer, Gerhard Löhr, Heribert Mürtz und Wolfgang Sauer betreut und nach der Perureise von Erzbischof Dr. Robert Zollitsch und den Jubiläumsfeierlichkeiten zum 20jährigen Bestehen der Partnerschaft Freiburg-Peru fertiggestellt.

Die Publikation erfolgt in einer Auflage von 2300 Exemplaren und wird allen weltkirchlich engagierten Gruppen im Erzbistum Freiburg zur Verfügung gestellt. Gemäß der Intention der Pastoralen Leitlinien des Erzbistums Freiburg werden auch die Pfarrgemeinderäte und andere Institutionen in den Empfängerkreis einbezogen in der Hoffnung, dass diese Zeugnisse Anregungen auf gute und breite Resonanz stoßen.

Freiburg, 15. Mai 2006